

# Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementpreis: 20\$000 jährlich

Preis der siebengespaltigen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, 1. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 143, XVII. Jahrg.

Dienstag, den 24. Juni 1913

XVII. Jahrg., No. 143

## Wo ist der Mann?

Der Geschichtsschreiber und Philosoph Dr. Sylvio Romero sagt in seinem lesenswerten Werke über die sozialen Probleme Brasiliens, daß die Brasilianer für zweierlei Klassen von Männern eine ganz besondere Schwäche hätten — für Redner und für Gewaltmenschen. Das Talent der freien Rede werde jeder anderen Gabe vorangestellt, der Redner spiele eine größere Rolle und werde mehr bewundert, als der Mann des wirtschaftlichen Lebens, und nur dort, wo der Brasilianer zwischen einem Redner und einem Caudilho zu wählen habe, unterliege der erstere.

In dieser Vorliebe für Redner und für Caudilhos erblickt der genannte Gelehrte einen der Hauptschäden des brasilianischen öffentlichen Lebens und das jedenfalls nicht mit Unrecht. Jedes muß an seinem Platze sein. Das rednerische Talent ist gleich der Fähigkeit, seine Gedanken in einem schönen Stil auf dem Papier zum Ausdruck zu bringen, eine wunderbare Gabe, deren man sich freuen soll. Daraus darf aber nicht resultieren, daß man dem Redner Positionen einräumt, die nur ein praktischer, gutgeschulter Wirtschaftspolitiker richtig ausfüllen kann. Die Caudilhos haben ihrerseits eine sehr große Rolle in der brasilianischen Geschichte gespielt und man kann nicht sagen, daß sie immer eine schlechte gewesen sei und eine schlechte sein müsse; daraus ist aber noch lange nicht der Schluß zu ziehen, daß den Männern dieser Kategorie Stellen einzuräumen seien, deren Inhaber ausser dem Mut und der Entschlossenheit auch Kenntnisse und ein administratives Talent besitzen, Fähigkeiten und Schule, welche dem Caudilho in der Regel abgehen.

Man hat nach der Erklärung der Republik zu sehr nach der gedachten Vorliebe gehandelt und heute haben wir an den unliebsamen Folgen dieser Einseitigkeit zu leiden.

Daß die ersten Republikaner meistens aus Rednern bestanden, war natürlich, denn diese Republikaner waren Agitatoren und als solche mußten sie notwendigerweise rednerische Talente sein, denn nur diese können mit Erfolg agitieren.

In der ersten Periode der Republik sehen wir von Deodoro da Fonseca abgesehen, fast nur Redner in allen wichtigsten Ämtern des Landes. Dieses änderte sich mit der Reaktion gegen den Staatstreich des ersten Bundespräsidenten. Zum ersten Male hatte man zwischen den Rednern und den Caudilhos zu wählen und man entschied sich für die letzteren. Nach dem Sturz der großen föderalistischen Revolution stiegen die Gewaltpolitiker ganz bedeutend in der Notierung. Überall entstanden Oligarchien und die Politik wurde in den meisten Staaten nur noch von den Gouverneuren gemacht, die sich der rednerischen Talente als Anwälte in dem Kongreß bedienten. So blieben diese beiden Klassen fast überall an der Spitze, und wenn sie vielleicht auch in den meisten Fällen das Beste gewollt haben mögen, so lag in dieser Ordnung der Dinge doch ein Fehler, der sich nachher rächen mußte.

Dieses scheint jetzt eintreffen zu wollen. Wo man nur hinschaut, sieht man Gruppen und ihre Vertreter, aber nicht die Männer, welche der gegenwärtigen Augenblicke verlangt. Es handelt sich jetzt darum, die Parteien im Innlande zu versöhnen und den Kredit im Auslande zu wahren, und es gehört wohl kein besonderer Scharfblick dazu, um sagen zu können, daß dies weder ein Nur-Redner noch ein Mann aus der Klasse der Gewaltpolitiker erreichen kann. Jeder Politiker der letzteren Kategorie hat bei den anderen Parteien, die er ja weniger auf dem Bo-

den des Rechtes als durch die Gewalt bekämpft hat, unerbittliche Gegner, und da die Redner dem einen oder dem anderen politischen Chef gedient haben, so ist auch mit ihnen dasselbe der Fall. Wenn man einen von ihnen zum Kandidaten macht, da kann die Versöhnung nicht zur Tatsache werden und eine Festigung des Kredits ist auch nicht zu denken, weil keiner von ihnen den Nachweis erbringen kann, daß er der Mann ist, der den Schwierigkeiten gewachsen, das Land wirtschaftlich zu heben imstande ist.

Es gibt keine Regel ohne Ausnahme und trotz der gedachten Vorliebe unserer Landsleute sind in Brasilien öfters Männer an die Spitze gekommen, die weder der einen noch der anderen Kategorie angehörten, und diese haben sich ausgezeichnet bewährt. In diesem Augenblick, wo man wieder ihrer Dienste bedarf, denkt man wieder an sie und bietet ihnen die Kandidatur an. Sie zeigen aber wenig Willen, die undankbare Aufgabe eines Regierungschefs zu übernehmen, denn sie wissen nur zu genau, daß ihre besten Pläne an dem aktiven und passiven Widerstand der Politiker und ihrer Gruppen scheitern müssen. Deshalb fragt man jetzt eifriger denn je: Wo ist der Mann? Aber man findet nicht die Antwort und die Lage gestaltet sich von Tag zu Tag schwieriger.

Herr Rodrigues Alves wäre der Mann, der aus dem einfachen Grunde, weil er mit keiner der gegenwärtig regierenden Parteien in den einzelnen Staaten sich verfeindet hat, die Versöhnungspolitik in die Wege leiten könnte und dessen Aufstellung sowohl im In- als auch im Auslande als ein gutes Zeichen gedeutet würde; aber man kann es ihm nicht verdenken, daß er die ihm zugedachte Rolle mit Dank ablehnt, denn er weiß aus Erfahrung, daß eine Regierung, wie er sie zu machen wünschte, bei den meisten Gruppen und Gruppchen auf Widerstand stoßen müßte, daß ihm die Tage verbittert würden, was er als Mann in vorgerückten Jahren verhitzen will.

Soll die Wiederholung der gegenwärtigen Unsicherheit verhütet werden, dann muß man die Parteien vom Grunde aus neugestalten. Sie dürfen sich nicht fast nur ausschließlich aus Gewaltpolitikern und ihnen dienenden Rednern zusammensetzen, sondern müssen auch Männer an ihrer Spitze haben, die die Politik nicht als den Hauptzweck ansehen. Wer soll aber diesen Männern, die jetzt sich im Hintergrunde des öffentlichen Lebens halten, den Zutritt auf die politische Bühne ermöglichen? Das kann nur eine künftige starke Bundesregierung tun, die ihre Aufgabe richtig erfaßt und ebenso umsichtig wie energisch handelt. Aber gerade nach dieser Feststellung entsteht wieder die Frage: Wo ist der Mann, der dieses zu leisten vermag?

## Aus aller Welt.

Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz, der zurzeit in Gastein weilt, soll der „Voss. Ztg.“ zufolge sein Abschiedsgesuch dem Militärkabinett eingereicht haben. Es soll dem Kaiser demnächst zur Entscheidung vorgelegt werden.

Gegen die Weltausstellung in San Francisco. Der Vorstand des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat folgende Erklärung beschlossen: „Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller lehnt eine Beteiligung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie an der in San Francisco geplanten Weltausstellung auf das entschiedenste ab, einmal, weil sich die Weltausstellungen in einer geradezu schädlichen Weise häufen, dann aber, weil

„Komm, Alexa, setzte dich zu mir,“ sagte er, nachdem die letzten Töne verklungen waren und das Mädchen sich vom Instrument erhob. „Ich habe Dir etwas zu sagen.“

Das Mädchen setzte sich auf einen gestickten Sehmel neben ihm und schmiegte ihren Kopf an seine Knie.

„Du hast mir Deine Erlebnisse auf Deiner heutigen Tour noch nicht erzählt,“ sagte der Vater ernst, ihr weiches Haar streichelnd. „Du bist immer so bereit, Deine kleinen Abenteuer zu erzählen, daß Dein heutiges Schweigen mir zeigt, daß Dir wirklich etwas passiert ist. Hast Du jemanden in den Bergen angetroffen?“

Das Mädchen zögerte, aber da sie gewohnt war, dem Vater alles anzuvertrauen, was sie wußte und was ihr Herz drückte oder bewegte, konnte sie ihm auch jetzt die Wahrheit nicht vorenthalten.

„Was für scharfe Augen Du hast, mein Vater,“ sagte sie. „Ich hatte heute ein Abenteuer; aber ich habe es selbst aufgesucht. Ich glaube, ich war ein wenig tollkühn. Ich führte ein seltsames Werk aus und überlegte erst nachher. Erinnerst Du Dich unseres Patienten im vorigen Jahre, — Spiridion?“

„Nur zu gut. Ich habe stets bereit, daß ich erlaube, den Mann in dieses Haus zu bringen. Er hätte unten im Dorfe im Hause eines Arbeiters gelassen werden müssen.“

„Nachdem ich gestern von der Gefangenschaft der armen Engländer in der Athener Zeitung gelesen hatte,“ fuhr Alexa fort, „konnte ich diese Nacht nur wenig schlafen, und wenn ich schlief, träumte ich von den unglücklichen Männern, und heute dachte ich den ganzen Morgen an sie. So ritt ich diesen Nachmittags aus nach den Bergen, in der Hoffnung, Spiridion zu treffen und ein gutes Wort für die Gefangenen bei ihm einzulegen.“

„Alexa!“

„Du erschrickst. Aber Spiridion konnte mir ja nichts zuleide tun, denn ich rettete sein Leben! Und Du weißt, er versprach mir, seine Schuld mit Zinsen abzutragen, wenn sich eine Gelegenheit dazu bieten sollte. Ich wußte, daß er ein Versteck in den Bergen hat —“

den dem Verein angehörenden Werken irgendwelcher Nutzen aus der Beteiligung an einer Ausstellung in den Vereinigten Staaten von Amerika in keiner Weise erwachsen kann.

Eine elfjährige Mutter. In Edt in Oberösterreich gebar ein elfjähriges Mädchen einen gesunden Knaben. Das Kind, das über seine Jahre entwickelt ist, weigert sich, den Vater zu nennen.

Stolze Zahlen? Vom Jahre 1885 bis 1890 hat der bekannnte Adlerjäger Dorn 24 Adler geschossen, alle mit der Kugel. Am 21. Januar 1891 schoß er einen Pracht-Adler, Spannweite 2,25 m, seinen 52. — Wie wir im Jahrbuch der Vogelkunde 1908, herausgegeben von Dr. Kurt Floericke, lesen, hat der verstorbene Wiener Opernsänger Draxler auf seiner Uuhütte im Marchfeld über 100 Adler zur Strecke gebracht. — Am 9. November 1912 erlegte Bierbrauereibesitzer Richter von Oberdorf im Allgäu in der Nähe der Höffts einen Königsadler mit der Spannweite von 2,3 m. — In Mittelberg im Kleinen Walsertal erlegte am 26. März 1913 der Jagdaufscher Gröber im Beisein von zwei anderen Jagdaufscheren einen prächtigen Adler, der 2 m Flügelspannweite hatte. — Wann wird den letzten Herren der Lüfte die tödliche Kugel ereilen?

Der Prinz zHeinrich-Flug ist programmgemäß verlaufen und überreichte Prinz Heinrich von Preußen persönlich den Fliegern die Preise. Den Kaiserpreis erhielt Leutnant Cantner, ebenso den Prinz-Heinrich-Preis der Lüfte. Unter anderen wurde noch zuerkannt der Ehrenpreis des Statthalters dem Leutnant Freiherrn von Thüna und der Ehrenpreis des Prinzen Anton von Hohenzollern dem Leutnant Freiherrn von Heller.

Eine erschütternde Familientragödie hat sich in Ravensbergen unweit des Teufelsees im Potsdamer Forst abgespielt. Dort wurde ein Vater mit zwei Kindern, die im Alter von etwa 12 und 16 Jahren standen, erschossen aufgefunden. Allen Anschein nach hat der Vater zunächst seine beiden Söhne getötet und die Waffe dann gegen sich selbst gerichtet. Es handelt sich um den Arbeiter Richard Schulz aus Berlin und dessen Söhne. Der älteste Sohn hatte die Brust entblößt und zeigte eine Schußwunde in der Gegend des Herzens. Offenbar war er mit der Tat einverstanden und hat seinem Vater die entblößte Brust zum Schuß dargeboten. Der jüngere Sohn dagegen scheint mit der Tat nicht einverstanden gewesen zu sein. Er versuchte augenscheinlich zu flüchten und sein Vater scheint hinter ihm hergeschossen und ihn durch einen Schuß niedergestreckt zu haben. Das Motiv der Tat ist in Nahrungssorgen zu suchen.

Baufach-Ausstellung in Leipzig. Die internationale Baufach-Ausstellung, welche in Leipzig veranstaltet wird, ist nicht für Fachkreise bestimmt, sondern für die Laienwelt. Ihr soll sie die kulturelle Entwicklung des Bau- und Wohnwesens vergegenwärtigen. Eine große Rolle spielt dabei die neue Baukunst in Eisenbeton. Die Vereinigten Eisowerke haben u. a. in dem sogenannten „Turm des Eisens“ ein gewaltiges Monument geschaffen. In diesem Turm werden alle Erzeugnisse des Eisenbaues in Modellen gezeigt. Allein zum Bau dieses durch eine große goldene Kugel gekrönten gigantischen Werkes sind 300.000 Walzensträger verwendet worden. Auch der „Pavillon für Raumkunst“ ist ein monumentales Werk in Betonbau ausgeführt. Von den technischen Erfindungen zum Schutze des wirtschaftlichen Lebens werden auf der Ausstellung die Talsperre und die Bauten des durch neue, mechanisch betriebene Weichen und Signale gesicherten Bahnverkehrs veranschaulicht. Sonderausstellungen gelten dem Arbeiterschutz, der Unfallverhütung namentlich im Baugewerbe.

Salonik als Freihafen. Der österreichische Spezialist für Hafenaubau, Professor Kummer, hatte in Salonik eine Besprechung mit dem griechischen Vertreter Raktivan und mit dem Delegierten Lomas. Auf Grund der Ausführungen Kummers beschloß die griechische Regierung Salonik in handelspolitischer Hinsicht zu einem Freihafen mit sehr ausgedehnter Zone zu machen, wo die Waren zollfrei eingelagert werden und sich auch Industrie entwickeln könne. Die freie Zone wird die gegenwärtigen Hafenanlagen umfassen, während ein neuer Hafen in der Richtung der Vardar-Mündung erbaut werden soll. Durch diese Maßnahme soll die kommerzielle Zukunft von Salonik sichergestellt werden.

Ovationen für Oesterreich in München. Aus München wird berichtet: Zu einer bemerkenswerten spontanen und darum um so herzlicheren Ovation für Oesterreich-Ungarn und dessen Kaiser kam es im Hofbrauhause. Als plötzlich ein österreichischer Feldwebel in Uniform sichtbar wurde, wurden laute Hochrufe auf die österreichisch-ungarische Armee und Oesterreich-Ungarn ausgebracht. Ganz besonders haben sich die Studenten hervorgetan. Sie hoben den Feldwebel auf ihre Schultern und trugen ihn im Saal herum. Die Kapelle stimmte die österreichische Volkshymne an, die von den Anwesenden entblößten Hauptes mitgesungen wurde. Man bewarf den Feldwebel mit Blumen und heftige Protestrufe gegen Montenegro wurden laut. Einer der Studenten hielt eine vielfach durch Jubel unterbrochene Ansprache, in der er auf die Zusammengehörigkeit Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn hinwies und ausführte, wie dieser ersten Zeit schon der Anblick der österreichischen Soldatenuniform die deutschen Herzen höher schlagen maechte in Liebe und Verehrung zu dem erlaucheten Monarchen, dem greisen Herrscher Franz Josef, diesem treuen, erprobten Freund Deutschlands. Unter nicht endenwollenden Hochrufen trank der Student eine Maß auf das Wohl des Kaisers Franz Josef.

3000 Dollars für eine „amerikanische Stimme“. Eine Newyorker Dame hat dem Gesangslehrer Sergei Klibansky in Anerkennung seiner Verdienste als Lehrer dreitausend Dollars zur Verfügung gestellt, um eine außergewöhnlich schöne amerikanische Stimme zu entdecken und bis zur völligen Bühnereife auszubilden. Klibansky ist geborener Frankfurter, Konzertsänger, ehemaliger Schüler des Hochschen Konservatoriums, war acht Jahre Lehrer am Sternschen Konservatorium in Berlin und unterrichtet nun das dritte Jahr in Newyork am Institute of Musical Art, dem bedeutendsten amerikanischen Konservatorium.

50.000 Kilogramm Pulver explodiert. Aus Petersburg wird telegraphiert: In der Pulverfabrik von Schlüsselburg am Ladogasee flogen 50.000 Kilogramm Pulver, das im Trockenraum gelagert war, in die Luft. Bei dem durch die Explosion verursachten Brande fanden zwei Frauen den Tod in den Flammen. Der Schaden ist sehr groß.

Eine neue deutsche Bühne in San Francisco. Wie man der „Deutschen Korrespondenz“ meldet, ist in San Francisco eine Finanzgruppe zusammengetreten, die die Gründung eines deutschen Theaterunternehmens dortselbst betreiben will. Das Theater soll mit der Panama-Ausstellung eröffnet werden; adrs Repertoire soll Oper, Schauspiel und Operetten enthalten. Man spekuliert hier auf die Massenbesuche aus Deutschland und die der Deutsch-Amerikaner gelegentlich der Panama-Ausstellung. Anscheinend soll das Theater auch nur auf die Dauer der Ausstellung bestehen bleiben.

„daß er den Engländern die Ohren abschneiden wollte; diese wurden gebunden und Spiridion erhob seinen Degen, um das fürchterbare Werk auszuführen. Da, in meinem Schreck und meiner Entrüstung vergaß ich alles, sprang in die Höhle und hielt Spiridion von der Ausführung seiner Greueltat zurück —“

„Großer Gott! Du in der Höhle der Banditen!“

„Ja.“

„Warst Du von Sinnen.“

„Ich glaube fast —“

„Wußtest Du, in welcher schrecklichen Gefahr Du Dich begabst?“

„Daran dachte ich erst später. In dem Moment dachte ich nur an die armen Gefangenen. Ich bat um ihre Freiheit. Sie sind jetzt auf dem Wege nach Athen.“

„Und Spiridion ließ Dich gehen mit der Kenntnis seines geheimen Verstecks?“

„Er wollte mich anfangs zurückhalten, aber ich schwur, ihm seinen Feinden nicht zu verraten. Ich gebe zu, daß es recht vorcilig von mir war,“ sagte Alexa nachdenklich; „aber ich handelte auf Grund einer Eingebung, und bereue es nicht. Ich bewahrte die armen Engländer vor Verstümmelung. Sie sind die ersten Engländer, welche ich jemals sah außer Dir, Vater; und Lord Kingscourt — ich erkannte ihn nach der Beschreibung in der Zeitung, und sein Diener nannte ihn „Mylord“ — ist sehr hübsch. Es wäre absurdlich, wenn seine Schönheit durch eine solche Verstümmelung beeinträchtigt würde.“

„Ich sehe,“ sagte Mr. Strange mit freundlicher Strenge, „daß Du gar zu viel Freiheit gehabt hast, mein Kind. Lieber wäre es mir, die Engländer hätten ihr Leben verloren, als daß ein Haar auf Deinen unschuldigen Haupte gekrümmt würde. Dein heutiges Abenteuer ist ein Wendepunkt in Deinem und meinem Leben. Die Banditen werden Dich fürchten. Sie sind in Deiner Macht und werden Deiner Verschwiegenheit und Deinem Schwur nicht trauen. Spiridion hat seine Schuld an Dich abgezahlt und wird sich nun für berechtigt halten, Dich zu verfolgen. Die Schlange hat sich in unser friedliches Eden geschlichen. Alexa, ich sehe großen Kummer für uns in der nächsten Zukunft.“

## Feuilleton

### Alexa

oder das Drama von Montheron

Roman von Ed. Wagner.

(4. Fortsetzung.)

Mr. Strange trat ins Haus und kam in ein kleines, anmutiges Speisezimmer, welches durch eine breite Flügeltür mit der Veranda in Verbindung stand. Der Teisch war gedeckt, und in dessen Mitte stand eine brennende Lampe. Die ganze Ausstattung des Zimmers hatte ein englisches Ansehen; nur der klare Honig, die frische Ziegenmilch, der Kuchen und die köstlichen Früchte erinnerten daran, daß man sich in Griechenland befand.

Er hatte kaum das Zimmer betreten, als seine Tochter in einem frischen, anmutigen, griechischen Kostüm erschien. Ihr Haar war mit einem breiten Band zurückgebunden und fiel lose auf den Rücken. Sie nahm ihren Platz an der brodelnden Teemaschine ein und begann eine Unterhaltung, welche ihrerseits heiter und ungezwungen geführt wurde; ihr Vater aber sagte wenig, lächelte ihr jedoch wohlgefällig zu.

Nachdem das Mahl beendet war, nahm Mr. Strange den Arm seiner Tochter und führte sie ins Wohnzimmer.

Dieses war ein hohes und großes Gemach, dessen Fußboden mit türkischen Teppichen belegt war. Neben anderen notwendigen Gegenständen bildete ein großes hübsches Piano, mehrere Schreibtische und Bücherregale, gefüllt mit kostbaren Bänden, die Ausstattung des Zimmers. Es wurde erleuchtet durch eine große Hängelampe und mehrere Wachskerzen.

Alexa setzte sich ans Piano, ihre Hände glitten leicht über die Tasten, dem Instrument herrliche Töne entlockend, und sie sang dann mit reiner, lieblicher Stimme und tiefem Gefühl eine alte schottische Ballade. Ihr Vater hatte sich auf einen Diwan gesetzt und hörte bewegt dem Gesange zu.

## Bundeshauptstadt.

Der Landwirtschaftsminister als Politiker. Herr Pedro de Toledo hat sich im allgemeinen in politischer Beziehung bislang sehr zurückgehalten. Er hat bei den Ernennungen „natürlich“ die Wünsche der politischen Machthaber berücksichtigt, aber er hat wenigstens die Einrichtungen, die von seinem Ministerium ausgingen, wie Versuchsstationen, Landwirtschaftsschulen, Gestütze usw. nach den tatsächlichen Bedürfnissen und nicht nach politischen Gesichtspunkten auf die einzelnen Staaten verteilt. Auch hatten wir bislang nicht gehört, daß er Amtsenthebungen um der Politik willen vorgenommen hätte. Das scheint in diesen bewegten Tagen auch anders werden zu sollen. Das edle Paar, das noch immer die Bundespolitik beherrscht, hat den Kolligierten angedroht, daß in ihren Staaten aus Rache für die bewiesene „Freiheit“ der eigenen Meinung alle Bundesbeamten abgesetzt würden. (Mit Ausnahme natürlich jener, die durch zuverlässige Freunde in ihre Ämter gebracht worden waren, und der Richter, denen man ja leider dank der „miserablen“ Verfassung nichts anhaben kann.) Der Anfang wurde im Ressort des Finanzministeriums und des Ministeriums des Innern gemacht. Zu dem Landwirtschaftsministerium ist man aber jetzt auch schon gekommen, wie aus einer Rede des Führers der Pernambucoer in der Kammer, des Deputierten José Bezerra, hervorgeht. Er sagte, Dr. Barros sei nicht seiner Parteizugehörigkeit wegen ernannt worden, sondern weil er wirklich sachverständig sei. In die Politik habe er sich im Gegenteil niemals eingemischt, dagegen betriebe er seit langem die Landwirtschaft auf seiner Besitzung nach rationellen Methoden. Als Nachfolger habe man ihm einen 78jährigen Greis gegeben, der niemals Landwirt gewesen sei und dessen Verdienst ausschließlich in der Politik bestehe. Es sei bedauerlich, daß Herr Pedro de Toledo in einer Angelegenheit von solcher Tragweite, die die Interessen der Landwirtschaft so eng berühre, sich von Erwägungen der gemeinsamen Interessenpolitik leiten lasse. Verwunderlich sei das freilich nicht bei einem Minister, der ein Amt angenommen habe, für das ihm jede Kompetenz fehle. — Der letzte Vorwurf geht allerdings zu weit, denn man muß unseres Erachtens nicht durchaus selber Kaffee oder Zuckerkrohr gepflanzt zu haben, um das Landwirtschaftsministerium sachgemäß leiten zu können. Der Chef, der zu dirigieren hat, braucht nicht alle Details zu kennen. Dafür hat er seine Referenten, und es genügt, wenn er selbständig zu urteilen vermag und weiß, wohin die Reise gehen soll. Womit nicht etwa gesagt ist, daß wir Herrn Pedro de Toledo diese beiden Vorzüge unbedingt zuerkennen.

Aus dem unbekanntem Brasilien. Aus Belo Horizonte kommt die Nachricht, daß es der münchener Polizei gelungen ist, die Räuberbande Antonio Dós zu schlagen und S. Francisco von den Cangaceiros, die dieser Mann anführte, zu befreien. Der Chef der Bande soll selber bei dem Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht gefallen sein. Diese Nachricht wird allenthalben, wo man sich für das Schicksal der belagerten alten Stadt interessierte, mit Freuden aufgenommen werden.

Unser Gymnasialunterricht. Herr Otto Niell Motta, der sich vor einigen Wochen nach den Vereinigten Staaten begeben hat, sendet dem „Estado de São Paulo“ von dort Beiträge. Im zweiten seiner „Yankobriefe“ beschreibt er den Besuch in einem englischen Gymnasium auf Barbados und macht dabei folgende sehr zutreffende Bemerkungen: „Es handelt sich um ein Gymnasium mit einem viel „stärkeren“ Lehrplan als bei uns. Ich sage stärker, weil die Anzahl der Unterrichtsgegenstände geringer ist, aber die Zeit, die auf sie verwendet wird, länger. Ich hebe das hervor, weil ich mich mehr und mehr überzeuge, daß das große Uebel unseres Mittelschulunterrichts — so groß, daß es ihn beinahe vergeblich macht — in der unnützen Häufung der Materien und der geringen Dauer des Kursus liegt. Jede Reform, die nicht entweder entschlossen einen Teil der Unterrichtsgegenstände streicht oder den Kursus um zwei bis drei Jahre verlängert, kompliziert meiner Meinung nach unseren Schulmechanismus noch mehr und drückt unser intellektuelles Niveau herab. Die Folge sind pompöse Programme, die nicht ausgeführt werden, und die Ermüdung und der Ekel der Schüler, die unzulängliche, fast ausschließlich theoretische Ausbildung, die in unvollständigen Kenntnissen von allem und jedem besteht, Kenntnissen, die vergessen werden, so wie der junge Mann die Schulbank verläßt. Mit dieser Aus-

bildung ist der junge Mann unfähig, eine englische Zeitung zu lesen, einen Brief Ciceros zu übersetzen oder auch nur ein erträgliches Portugiesisch zu schreiben. Von Deutsch und Griechisch gar nicht zu reden.“ Es freut uns, daß die Erkenntnis dieser Wahrheit immer weiter um sich greift. Die Doktorfabrik auf Abzahlung sollten eigentlich sogar Hrn. Rivadavia Correa die Augen öffnen.

Ein Skandalchen? Der „Correio da Manhã“ macht die Enthüllung, daß die Bundesregierung den „Club dos Diarios“, ein hauptsächlich von Politikern besuchtes Spielhaus, mit zehn Contos de Réis monatlich unterstützte. Diese Enthüllung wird geglaubt und weiter kolportiert; wir erinnern uns aber, daß vor etwa fünf oder sechs Jahren einer der ersten Redakteure des „Correio“ in dem genannten Klub ein unangenehmes Erlebnis hatte und aus ihm austreten mußte. Seitdem ist das Blatt auf die dort verkehrende Gesellschaft sehr schlecht zu sprechen, und wenn man wütend ist, da glaubt man manches, was man sonst nicht glauben würde.

Schmutzliteratur. Dieser Tage wurde aus Oporto berichtet, daß der Gouverneur dieser portugiesischen Stadt eine Verfügung erlassen habe, daß die Buchhandlungen nach Schmutzliteratur durchforscht werden sollen. Diese Schriften werden konfisziert und vernichtet. Eine solche Maßnahme wäre auch hier in Brasilien am Platze, denn auch hier werden schmutzige Schriften an den Mann gebracht. Wir werden wohl kaum der Prüderie verdächtigt werden können, denn wir haben noch nie dem scheinheiligen Augenverdrehen das Wort geredet; aber gerade deshalb müssen wir sagen, daß das hier in Wort und Bild Gebotene weit alles Erlaubte hinter sich läßt. Durch die Bilder wird die Perversität gepredigt und nur perverse Menschen können an ihr Gefallen finden, aber dennoch werden sie unreifen Jünglingen in die Hände gedrückt, die eigentlich noch Märchen lesen sollten. Die Sittenpolizei hätte hier eine große Aufgabe, wenn sie den Schmutz bekämpfen wollte.

Konflikt auf einem Dampfer. Am Sonnabend brach zwischen Bahia und Rio de Janeiro auf dem englischen Dampfer „Asturias“ ein großer Konflikt aus, der angeblich durch die schlechte Verpflegung der Passagiere der dritten Klasse verursacht war. Die Leute sollen das mangelhafte Essen in schmutzigen Tellern erhalten haben. Da die Offiziere die Reklamationen nicht entgegennehmen, so brach ein wahrer Aufruhr aus, der aber unterdrückt wurde. Der Kapitän ließ die Aufständigen in Eisen legen. Bei der Ankunft in Rio de Janeiro wurde der Fall zur Kenntnis der brasilianischen zuständigen Behörde gebracht, die eine Untersuchung einleiten ließ. Mehrere Passagiere der dritten Klasse sind bei dem Konflikt verletzt worden.

Über den Automobilmismus in Brasilien veröffentlicht der französische Handelschriftsteller Robert Ducasble einen Artikel, der besonders dadurch auffällt, daß er eine gute Kenntnis des Gegenstandes verrät, was bei ähnlichen Veröffentlichungen bekanntlich zu den Seltenheiten gehört. Herr Ducasble stellt fest, daß an den brasilianischen Automobiliimport Frankreich am besten beteiligt ist, er gibt sich mit der errungenen Position aber noch nicht zufrieden und meint, daß Frankreich noch mehr Automobile nach Brasilien absetzen könnte, wenn die Fabrikanten eine gute Reklame zu machen verständen. Nach seiner Ansicht ist Brasilien ein ausgezeichnetes Feld für die Automobilindustrie, denn das brasilianische Volk hat dem modernen Selbstfahrer Geschmack abgenommen und zieht ihn jeden anderen Vehikel vor. Allein in Rio de Janeiro gab es am Ende des Jahres mehr als 2500 Automobile, Personen- und Lastwagen von durchschnittlich 15 Pferdekräften. In der brasilianischen Hauptverkehrsarten täglich 1500-1600 Automobile, was als ein Zeichen aufgefaßt werden kann, daß die Brasilianer sehr gern Auto fahren.

Von den in Rio de Janeiro vorhandenen Automobilen waren dem Ursprungslande nach:

französische	924
deutsche	817
amerikanische	245
italienische	232
schweizer	134
englische	93
belgische	44
österreichische	1

Die französische Automobilindustrie ist also vorherrschend, ihre Position ist aber nicht so stark wie man das sich vorstellen mag, denn der deutsche Export steht dem französischen nicht weit nach, und da der deutsche Handel den Markt besser kennt und sich größere Mühe gibt, so ist die Möglichkeit

rüber zu befragen. Instinktmäßig ahnte sie, daß ihn früher irgend ein großes Unglück betroffen habe oder ein Geheimnis umgeben müsse, welches ihm veranlaßt hatte, die Menschheit zu meiden und sich in die Einsamkeit zurückzuziehen.

„Armer Vater!“ rief sie teilnehmend, zu ihm eilend und ihren Arm um ihn schlingend und an seiner Seite mit ihm durchs Zimmer wandernd. „Ich glaube, Du hast viele und schwere Sorgen gehabt. War es, — war es meiner Mutter Tod?“

Mr. Strange erschrak und blieb plötzlich stehen. „Schweig, Alexa!“ gebot er in rauhem Tone, den das Mädchen nie von ihm gehört hatte. „Sprich mir nicht von ihr. Meine Vergangenheit mag Dir ein Geheimnis bleiben. Versuche nicht, ein Geheimnis zu enthüllen, dessen Kenntnis Dein Leben zerstören und Dein Glück vernichten würde.“

Alexa erbeute bei dieser strengen Sprache. Es schien ihr, als hätte sich plötzlich eine weite Kluft vor ihr aufgetan. Was konnte ihr Vater meinen?

„Alexa,“ begann Mr. Strange nach längerem Schweigen wieder, „wenn der Banditenhauptmann Dich belästigen sollte, müssen wir uns eine neue Zufluchtsstätte suchen — einen Platz, so einsam und abgeschlossen wie dieser —“

Er hielt plötzlich inne. Ein Geräusch von Fußritten und verworrenen Stimmen ließ sich draußen vernehmen.

„Horch? Was ist das?“ fragte er.

Ehe Alexa antworten konnte, trat die Haushälterin hastig ein und meldete:

„Einer von den englischen Gefangenen des Banditen Spiridion, welche heute entlassen worden sind, ist unterwegs krank geworden und in das Haus eines Weingärtners gebracht worden. Der andere Engländer ging um Hilfe nach Athen. Der Engländer und sein Diener konnten nicht in dem Hause des Weingärtners bleiben, da dessen Frau krank und für die Fremden kein Platz dort ist. Deshalb schickte er den kranken Mann zu Ihnen. Er ist mit dem Diener und den Trägern auf der Veranda. Es ist ein englischer Edelmann und bittet um ein Obdach, bis sein Freund ihn nach Athen bringen kann. Er heißt Lord Kingscourt.“

„Laß ihn in ein Schlafzimmer bringen,“ sagte Alexa, als ihr Vater wie versteinert dastehend schwieg, „und Sorge dafür, daß er gut gepflegt wird. Sorge

vorhanden, daß die Zahl der französischen Automobile von der deutschen eingeholt wird.“

Am Ende des Jahres 1912 gab es in Rio de Janeiro 173 verschiedene Automobilmarken, die alle in der Stadt ihre Agenten hatten. Von diesen Marken waren 51 französische, da Frankreich aber 125 verschiedene Automobilmarken hat, so erscheint seine Industrie in Rio de Janeiro noch ziemlich schlecht vertreten. Von den Marken, die in Brasilien noch nicht vertreten sind, gehören ca. ein Dutzend zu der Klasse, die sicher auf Kosten der fremden Konkurrenz Absatz finden würden, wenn die Fabrikanten es verständen, in Brasilien eine wirksame Propaganda zu machen. Der französische Exporthandel zeichnet sich aber nicht gerade durch eine große Initiative aus und er ist zu wenig bemüht, seine alten Positionen zu verbessern und neue zu erringen. Er glaubt, durch die Verschickung illustrierter Kataloge seine Pflicht getan zu haben, und diese Kataloge sind auch noch lange nicht ein Muster der Vollkommenheit, denn die Prospekte englischer und deutscher Fabriken sind ganz entschieden besser organisiert.

Auch die Expedition selbst läßt viel zu wünschen übrig. Die französische Industrie hat noch immer nicht begriffen, daß seine schnelle Bedienung eine der wichtigsten Bedingungen des Erfolges ist. Wenn er eine Bestellung auszuführen hat, wendet der französische Fabrikant sich an fünf oder sechs Gesellschaften und das Resultat ist, daß die Versendung verzögert wird. Der Fabrikant ist im Export so unwissend, daß er dort, wo der deutsche Fabrikant nur 25 Franken für ein Kubikmeter Fracht zahlt, 60 Franken ausgibt. Dadurch werden die französischen Fabrikate bedeutend verteuert und es ist selbstverständlich, daß die tüchtigere Konkurrenz dieses zu ihrem Gunsten ausnutzt. Außerdem begreift der französische Exporthandel noch nicht, daß die Ladepapiere so schnell als möglich an den Empfänger zu expedieren sind. Diese Papiere werden erst später nachgeschickt und dadurch kommt es, daß dem Empfänger große Lagergelder zu zahlen hat, was ihn nicht besonders geneigt macht, mit dem säumigen Lieferanten die Beziehungen fortzusetzen. Auch auf das Klima wird nicht acht gegeben. Man zieht in Frankreich nicht in Erwägung, daß die Konstruktion, die in einem europäischen Lande sich sehr bewährt hat, in einem heißeren Klima versagen kann. Die Deutschen tun das, sie tragen dem Klima Rechnung und deshalb müssen ihre Fabrikate in Brasilien einen besseren Ruf gewinnen.

Herr Ducasble schließt mit dem Bedauern, daß der französische Handel und die französische Industrie es nicht verstehen, sich einen Markt zu sichern. Sie liefern nur das, was verlangt wird und das auch noch sehr oft herzlich schlecht, und bemühen sich nicht, das Feld erst richtig in Bearbeitung zu nehmen. So lassen sie z. B. aus dem Auge, daß in Brasilien, das noch sehr wenig gute Straßen besitzt, die Gummireifen sich sehr schnell abnutzen und daß dieses Auto-Zubehör daher in diesem Lande ein gangbarer Artikel ist. Die Deutschen verstehen die Sache besser und machen den Franzosen eine sehr scharfe Konkurrenz, indem sie alle Umstände zu ihrem Gunsten ausnutzen und immer mehr ihre Fabrikate absetzen.

Der Artikel Ducasbles behandelt wohl ein Spezialgebiet, aber er ist dennoch sehr beachtenswert. Die Franzosen haben die schöne Eigenschaft ihren eigenen Landsleuten möglichst wenig unangenehme Wahrheiten zu sagen. Wird der Franzose irgendwo auf der Welt von den Deutschen überflügelt, so pflegt man in Frankreich sich über den bösen Erbfeind aufzuregen. Ducasble sagt aber offen heraus, daß die Franzosen selbst daran schuld sind, daß sie sogar in einem solchen Handelszweige, wo sie sehr leistungsfähig sind, keine bessere Position erringen und allmählich von der deutschen Konkurrenz zurückgedrängt werden.

Einführung. Wir erhielten das Juniheft der Monatshefte „Die Kunst“ (Verlag Bruckmann, München), wiederum von dem unerreichten Reichtum an erlesenen bildlichen und textlichen Material, welcher die Zeitschrift zu einer der vornehmsten Erscheinungen in der periodischen Literatur stampelt. Eingeleitet wird das Heft durch einen besonders schön illustrierten Aufsatz über den Bildhauer Bernhard Hoetger. Manchmal leise an die Formen alter Kulturen anknüpfend, sind Hoetgers Werke doch von durchaus persönlicher Hoetgerkraft getragen und von modernem Geiste erfüllt. Sehr interessant sind in gleichen Hefte die Erinnerungen eines Jugendfreundes, Baurat A. Wingen, an Leibl und die Leibl-Briefe, besonders der, in welchem Leibl von seiner Seelenqual, einen Auftrag auf Ausführung eines Wil-

auch für seinen Diener und sagte dem Lord, daß Dein Herr bald zu ihm kommen wird.“

Die Haushälterin zog sich zurück. Als die Tritte der Männer auf dem Hausflur hörbar wurden, wandte sich Mr. Strange von seiner Tochter ab und murmelte leise, in einer Art Verzweiflung vor sich hin:

„Es ist die Hand des Schicksals, gegen welches zu kämpfen nutzlos ist! Ein schreckliches Mißgeschick hat mich endlich ereilt! Jahre lang bin ich bestrebt gewesen, den Schlag von mir abzuwehren, und nun fällt er mit ganzer Wucht auf mich. Entdeckung und Verderben stehen mir bevor! Himmel, schone mein unschuldiges Kind, wenn ich zugrunde gehe!“

### Fünftes Kapitel. Auf dem Krankenlager.

Lord Kingscourt wurde auf Anordnung der Haushälterin in ein großes, hübsches Gemach gebracht, von welchem eine Glastüre auf die Veranda führte. Er war von rheumatischem Schmerz geplagt und nicht in stande, aufrecht zu sitzen. Sein Diener entließ den Weingärtner und dessen Gehilfen, welche ihn hierher gebracht hatten, kleidete dann seinen Herrn aus und legte ihn in das hohe, weiche Bett. Als sein Körper tief in die elastischen Federn sank, seufzte der Graf erleichtert auf. Sein blaßes Gesicht war von Schmerz verzogen und seine Lider schlossen sich müde über den Augen.

Drei Monate lang hatte der Lord auf harten Steinen in einer feuchten und dumpfen Höhle geschlafen, und jeder Nerv, jede Muskel, jedes Gelenk seines statlichen Körpers schien zum Tummelplatz für allerlei Quälgeister geworden zu sein. Jede Bewegung, ja selbst das Atmen verursachte ihm ungläublichen Schmerz.

Briggs schlich auf den Zehen umher, zog die Vorhänge der Glastüre zusammen, drehte das Licht der Lampe nieder und trat dann wieder an das Bett seines Herrn, sich teilnehmend über denselben beugend.

„Sie sollten sogleich nach einem Arzt schicken, Mylord,“ sprach er leise. „Jr. Kollys wird einen von Athen bringen, ich habe keinen besonderen Glauben an die griechischen Aerzte.“

Der Graf erwachte von einem leisen Schlummer, der nur ein Träumen war, öffnete die Augen und

halm Kaulbachschen Kartons anzuschauen, spricht. Mit dem darauffolgenden illustrierten Aufsatz über die Wiener Frühjahrsausstellungen beginnt „Die Kunst“ ihre diesjährige Ausstellungsschau, die uns wieder in sorgfältiger Auswahl das Beste der diesjährigen Veranstaltungen bildlich vorführen wird. Voller Anregung sind im zweiten Teil des Heftes die schön illustrierten Aufsätze über neue Wohnungsbauten und Wohnungseinrichtungen von Karl Bertsch, Theodor Veil und G. Herms. Erwähnt seien auch aus dem noch lange nicht erschöpften Inhalt die illustrierten Essays über den famosen Graphiker Emil Pretorius und über die Glasgemälde von Paul Böbler.

Eine Zurechtweisung, der man nur zustimmen kann, ließ in der letzten Senatssitzung Herr Alfredo Ellis dem Hauptredakteur der „Epoca“, dem Dr. Vicente de Ouro Preto, zuteil werden. In einem Leitartikel seines Blattes hatte dieser Herr den Staatspräsidenten von São Paulo heftig angegriffen und behauptet, Dr. Rodrigues Alves gehe darauf aus, den von ihm geleiteten Staat zum Bankerott zu treiben. Herr Alfredo Ellis sagte, er müsse sich gegen den Artikel der „Epoca“ wenden, deren Herausgeber der Sohn eines großen Staatsmannes des Kaiserreiches, des untadeligen, ehrenhaften und rechtschaffenen Visconde de Ouro Preto, sei, eines Mannes, würdig, unter den Helden des Plutarch zu figurieren. Wenn Ouro Preto noch am Leben wäre, so würde er dem entschiedenen Protest zustimmen, den Redner von der Tribüne des Senats zur Verteidigung eines anderen, nicht weniger würdigen, nicht weniger rechtschaffenen und nicht weniger ehrenhaften Staatsmannes erliebe. Herr Rodrigues Alves sei in die Republik eingetreten mit dem Rufe eines Ehrenmannes und eines überaus fähigen Verwalters und Politikers, wie von allen anerkannt werde. (Allgemeine Zustimmung.) Er habe fortgeföhrt, dem Lande die wichtigsten Dienste zu leisten und der gegenwärtigen Regierungsform Ehre zu machen, der er alles gegeben habe, was sein brasilianischer Patriotismus zu geben vermöge. Nach Ansicht des Redners müsse der Sohn eines so großen Staatsmannes, wie der Visconde do Ouro Preto war, ebenso wie die Ehre seines bedeutenden Vaters diejenige aller würdigen Brasilianer hochschätzen, die zum Besten des Landes arbeiten, dürfe er nicht, wie er getan habe, gegen die Ehrenhaftigkeit des Präsidenten von São Paulo den Vorwurf erheben, daß er aus Niedertracht fähig sei, seine Stellung zu mißbrauchen, um den Bankerott des Staates herbeizuföhren. Es sei gewiß möglich, daß Staatsmänner ihren, dem das sei menschlich. Aber nur böser Wille könne behaupten, daß ein Ehrenmann wie Hr. Rodrigues Alves die Absicht habe, den Staat zu schädigen, den er begleitet vom Vertrauen und der Achtung aller Paulistaner regiere. Redner protestierte entschieden gegen die Unterstellung, die jener Artikel enthalte, denn sie stütze sich auf eine un-wahre Behauptung. Das erleichtere natürlich die Verteidigung des Staatspräsidenten; aber wenn auch die grundlose Beschuldigung hinfällig sei, so sei es doch notwendig, daß die Presse in ihren Angriffen etwas besonnener werde. Andernfalls gewinne man im Auslande den Eindruck, daß es in Brasilien keine Ehrlichkeit mehr gebe und daß man bei uns statt eines Pantheons für die verdienten Bürger des Landes ein Zuchthaus errichten müsse. Die Presse sei eine Macht, welche diejenigen verfolgen und brandmarken müsse, die den Weg der Redlichkeit und Ehrlichkeit in der öffentlichen Verwaltung verlassen. Aber gerade deshalb müsse sie vor denjenigen Halt machen, die dem Vaterlande rechtlich und hervorragend dienen. Herr Rodrigues Alves und seine Staatssekretäre seien würdige und ehrliche Männer (allgemeine Zustimmung), unfähig, die ihnen anvertrauten Posten zu unsauberen Geschäften zu mißbrauchen. Redner hofft, der Redakteur der „Epoca“ werde einsehen, daß die Ehrenhaftigkeit der angegriffenen Staatsmänner nicht geringer sei als die seines Vaters, der, wie er bereits sagte, diesem Protest beistimmen würde, wenn er noch am Leben wäre. (Lebhafter Beifall.)

Deutsche und englische Dampfer. Am Sonntag Nachmittag legte als erster Royal Mail-Dampfer die „Asturias“ am Kai an. Sie gebrauchte zu diesem Manöver volle drei Stunden. Gestern früh lief der Hamburger Dampfer „Cap Arcona“ ein. Er lag in der knappen Zeit von 20 Minuten neben der „Asturias“, obwohl ihm das Manövrieren durch die Anwesenheit des zuvorstehenden Engländers erheblich erschwert wurde. Der Zollbeamte, der das beobachtet hatte und uns erzählte, konnte sich gar nicht genug darüber wundern, daß die Deutschen soviel fixer seien als die Engländer, die doch für sich die größte Seefahrt in Anspruch

sah sich mit Verwunderung und Neugierde um. Die weißen, hohen Wände mit den hübschen Bildern, die einfache, aber geschmackvolle Ausstattung des Zimmers, die tadellose Ordnung und Sauberkeit bildeten einen angenehmen Kontrast zu der Aermlichkeit der Hütte des Weingärtners, in welcher er kurze Zeit geruht, und einen noch größeren und wohl-tuenderen zu der Felshöhle der Räuber, in welcher er drei Monate unfreiwillig verlebt hatte.

„Wo sind wir?“ fragte er mit schwacher Stimme.

„In dem einsamsten Hause in ganz Griechenland, wenn nicht in der ganzen Welt, Mylord,“ antwortete Briggs. „Wir kamen durch einen tiefen Hohlweg zu diesem Hause, welches ganz von Bergen eingeschlossen zu sein scheint. Es führt keine Straße zu diesem Platz, nicht einmal ein ordentlicher Fahrweg. Aber es sind schöne Anlagen um das Haus, welches von einer Veranda umgeben und ganz mit Wein bewachsen ist. Ich glaube es wohnt hier ein reicher Grieche. Jedenfalls werden Sie hier gut aufgehoben sein, Mylord.“

Es wurde an der Tür geklopft und die Haushälterin trat ein, eine Waschschale mit duftendem heissen Inhalt und ein Teebrett tragend, auf welchem zwei Gläser mit dampfendem Getränk standen. Sie stellte die Schale und das Brett auf einen Tisch und redete den Diener in der Landessprache an, merkte aber bald, daß dieser sie nicht verstand, weshalb sie ans Bett trat.

„Ich habe Ihnen einen stärkenden Trank und etwas Wasser gebracht, Mylord,“ sagte sie zu Lord Kingscourt. „Beides wird Ihnen Erleichterung verschaffen. Lassen Sie sich von Ihrem Diener mit der heißen Medizin waschen. Ich habe von meinem Vater vieles gelernt, welcher Arzt in Korinth war. Ich habe viele Jahre lang meinem Herrn und meiner jungen Herrin, den Dienern und Arbeitern in allen Krankheiten mit gutem Erfolg beigegeben und hoffe auch Sie wieder herzustellen. Sobald Sie sich besser fühlen, werde ich Ihnen das Abendessen bringen.“

Der Graf sprach ihr seinen Dank aus und die Frau entfernte sich.

(Fortsetzung folgt.)

nehmen. Wir glauben, noch mehr als der brasilianische Zollbeamte wird sich der englische Kapitän gewundert haben!

Ein Habeas Corpus. Die beiden Russen Joseph Heckdyschman und Iwan Fiolow, die am 20. April auf Ersuchen der russischen Gesandtschaft an Bord der „Hollandia“ verhaftet wurden, haben durch den Rechtsanwalt Dr. Mario Rodrigues da Fonseca Lessa beim Obersten Bundesgericht um Habeas Corpus nachgesucht. Ihre vorläufige Verhaftung war vom Justizminister verfügt worden, weil sie in Odesa fiskalische Gelder im Betrage von 300.000 Rubeln unterschlagen haben sollen. Unser Auslieferungsgesetz bestimmt, daß die vorläufige Verhaftung erfolgen kann, daß aber die um Auslieferung ersuchende fremde Regierung innerhalb 60 Tagen die Auslieferung formell beantragen und ihre Begründung mit den erforderlichen Dokumenten daturm muß. Das hat die russische Regierung bzw. die hiesige Gesandtschaft aber unterlassen (man möchte beinahe sagen: natürlich), und deshalb reichte am 61. Tage nach der Verhaftung, am Freitag, der genannte Anwalt das Habeas Corpus-Gesuch ein. Am Sonnabend beriet das Oberste Bundesgericht über den Antrag und ordnete an, daß die beiden Russen vernommen und der Justizminister um Informationen ersucht werden solle. In der Begründung des Gesuches stellt Dr. Lessa eine Behauptung auf, die der Klarstellung dringend bedarf. Artikel 10 des Auslieferungsgesetzes bestimmt, daß keine Auslieferung seitens der Exekutive bewilligt werden darf, ohne daß vorher das Oberste Bundesgericht sein Gutachten abgab. Kürzlich aber habe der Justizminister einem Auslieferungersuchen der deutschen Behörden stattgegeben, ohne das Obergericht gehört zu haben. Diese Auslieferung sei somit gesetzwidrig gewesen, und es bestehe die Gefahr, daß der Minister auch die beiden Russen in derselben gesetzwidrigen Weise ausliefere. — Für die deutschen Behörden und für das Schicksal des betreffenden deutschen Reichsangehörigen ist es ja gleichgültig, ob die brasilianischen Behörden bei der Auslieferung die gesetzlichen Vorschriften befolgten oder nicht. Aber trotzdem darf das Vorgehen des Justizministers nicht ungerügt bleiben, denn bekanntlich sind nicht alle Justizbehörden so korrekt wie die deutschen, und mehr als einmal schon ist aus politischen Gründen eine Auslieferung gefordert und ein die Auslieferung ermöglichendes Verbrechen nur erdichtet worden. Gerade Rufstand hat in dieser Beziehung einen besonders üblen Ruf. Wir müssen deshalb verlangen, daß der Justizminister in Zukunft das Obergericht befrage, damit wir nicht unversehens in den Ruf kommen, das Asylrecht, das freie Länder politischen Flüchtlingen zu gewähren pflegen, nicht zu respektieren. Von der prinzipiellen Forderung, daß die Behörden die Vorschriften der bestehenden Gesetze zu erfüllen haben, ganz abgesehen. . . .

Vorträge in der Deutschen Realschule. Die Leitung der Deutschen Schule hat den sehr dankenswerten Entschluß gefaßt, im Laufe des Winters eine Reihe von Vorträgen zu veranstalten, in der richtigen Erkenntnis, daß die Schule sich nicht darauf beschränken soll, die Kinder zu unterrichten und zu erziehen, sondern daß es die Aufgabe einer Auslandsschule ist, auch den Erwachsenen die Fühlung mit der deutschen Kultur und mit den Fortschritten des geistigen Lebens zu vermitteln. Wir haben eine Betätigung der Schule in dieser Richtung schon lange gewünscht und freuen uns, daß der Versuch nunmehr gewagt werden soll. Der erste Vortrag soll am Sonnabend, den 12. Juli, abends halb neun Uhr, in der Aula des Schulgebäudes stattfinden. Herr A. O. Schulz, Lehrer an der Deutschen Schule, wird über das Thema „Liliencron als Lyriker“ sprechen, selbstverständlich unter Vortrag zahlreicher Proben aus den Dichtungen Liliencrons. Wir möchten den Umstand, daß gerade mit Liliencron der Anfang gemacht werden soll, als ein gutes Omen begrüßen. Denn Liliencron war ein unverzagter Kämpfer, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte und dem auch in den schwersten Bitternissen der Mut und der Humor nicht ausging. So kann er uns allen als Vorbild dienen. Daß er „nebenbei“ auch ein bedeutender Dichter war, erhellt schon aus der Tatsache, daß das Volk der Dichter und Denker ihm nur eine platonische Liebe zuteil werden ließ, während es den Otto Ernst und Rudolf Herzig und ähnlichen „Geistesheroen“ die Tausendmarkscheine zu Dutzen in den Schoß warf. Die deutsche Kolonie von Rio de Janeiro, die sich immer durch rege geistige Interessen auszeichnet hat, wird also sicherlich den Vortrag nicht unbeachtet vorübergehen lassen. Eintrittskarten zum Preise von 1 Milreis sind in der Deutschen Apotheke des Herrn Marxsen, Rua Alfandega 74, sowie in der Schule erhältlich. Der Reinertrag ist zum Besten der Schülerreisen-Kasse bestimmt. Wenn Liliencron das in seiner kühlen Grube hören könnte, so würde er aus dem Grabe heraus Beifall rufen, denn der Wandervogel, dessen Bestrebungen uns neulich Hr. Koch-Torgau so anschaulich und begeistert dargelegt hat, war so recht nach dem Sinne dieses Pöeten.

Ein Musterbeamter. Unsere Leser wissen, daß die Bundesregierung den größten Teil ihrer Beamten nicht nach Fähigkeit und Würdigkeit auswählt, sondern nach den Empfehlungen von Senatoren, Deputierten und einflußreichen Politikern. Was da für Individuen in Beamtenstellungen gelangen, ist bekannt; die schlimmsten Raufbolde, ja sogar Verbrecher finden sich darunter. Zu diesen Rowdies gehört auch Januarío Chagas dos Santos, der in den Kreisen seiner Zunft den Kriegsnamen Moleque Januarío führt und der Polizei nur allzu gut bekannt ist. Auf irgend welchen dunklen Wegen gelang es ihm, seine Führungsliste bei der Polizei reinzuwaschen und eine Anstellung als Briefträger zu erhalten. Eine Zeitlang schien es, als ob er sich bessern wollte, wie er seinen Besessenen versprochen hatte. Aber der Mensch kann nicht wider seine Natur, und so gab er sich denn bald wieder Orgien und Ausschreitungen hin, die regelmäßig mit Messerstechereien und Verwundungen endigten. Ein paar Mal gelang es ihm, sich der Polizei zu entziehen. Jetzt aber hat ihn sein Schicksal doch erreicht. Er fuhr mit einigen Kumpanen im Auto nach Leme (woher ein Briefträger zu solchen Extravaganzen Geld hat, bedürfte auch noch der Aufklärung) und beknepste sich nach allen Regeln der Kunst. Schon dort draußen am Strande des Ozeans fing der Spektakel an. Die Gesellen gaben im Auto Revolverschüsse ab und vollführten einen furchtbaren Lärm, zum großen Schrecken der Bewohner jenes vornehmen Stadtteils, die in den frühen Morgenstunden aus dem Schlummer geschreckt wurden. Gefährlich war die „Privatbelustigung“ für ihre Teilnehmer nicht, denn die polizeiliche Bewachung von Leme, Copacabana und Ipanema ist bekanntlich das Gegenteil von musterhaft; meistens existiert sie sogar überhaupt nicht. Um 4 Uhr früh fuhr Moleque Januarío, wollte sagen der Herr Briefträger Januarío Chagas dos Santos, nach der Stadt zurück. In seinem Siff fiel ihm ein, seine Geliebte Violeta Jeronyma de Mesquita in der Rua General Caldwell 63 zu besu-

chen, eine Dirne, die im Saufen und Randalieren vielleicht noch schlimmer ist als ihr Liebhaber. Januarío besitzt einen Schlüssel zu ihrem Hause und vermochte somit aus Bett der Schlafenden zu treten. Da er zu „Scherzen“ aufgelegt war, so weckte er sie durch Stöße mit dem Kolben seines Revolvers, und zwar so nachdrücklich, daß er ihr das Nasenbein zerschlug und außerdem etliche Wunden an Stirn und Schläfen beibrachte. Auf die Hilferufe Violetas erschien die Polizei, um Januarío zu verhaften. Das war aber keine leichte Arbeit, denn der betrunkene Rowdie wehrte sich wie ein Rasender. Schließlich mußte man einen Wagen der Polizeibrigade requirieren, in dem er auf die Wache gebracht wurde. Dort setzte er seine Heldentaten fort, indem er die Tische umwarf, die Polizeisoldaten und den Kommissar angriff, einem Soldaten die Uniform zerriß usw. Mit Mühe wurde er überwältigt und in Fesseln gelegt. Ob diese nächtlichen Vergnügungen ihm nun seine Briefträgerstelle kosten werden? Fast sollte man es meinen, wenn man nicht in dieser Hinsicht schon die unglaublichsten Dinge erlebt hätte.

S. Paulo.

Kaffee-Ernte. Aus dem Innern kommen Nachrichten, daß in den beiden letzten Tagen niedergelagene Regengüsse die Kaffee-Ernte sehr stark geschädigt haben. Die durch das Regenwasser gebildeten kleinen Ströme haben eine Unmenge Kaffee, der auf dem Boden lag, davongeschwemmt. Der Schaden ist allgemein, denn fast alle Munizipien sind von dem starken Regen heimgesucht worden.

Gebäudesteuer. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Gebäudesteuer bis 30. ds. bezahlt werden muß. Vom 1. Juli ab ist ein Strafzuschlag von zehn Prozent zu zahlen.

Fleischindustrie. Gegenwärtig bereisen unseren Staat die Nordamerikaner Tanermann und Borsting, welche in São Paulo, Matto Grosso und Paraná große Ländereien kaufen wollen, um eine Viehzucht anzulegen. Sie wollen nicht weniger als eine Million Alqueires Land erwerben. Es ist möglich, daß sie im Munizip Rio Preto sich ankaufen werden.

Diplomatenbesuch. In São Paulo weilte seit gestern Herr Dr. Franz Weber, deutscher Geschäftsträger in Petropolis. Wir heißen den deutschen Diplomaten in São Paulo herzlich willkommen.

Eisenbahnen. Die Einführung von Schnellzügen zwischen São Paulo und Porto Alegre ist für die nächste Zeit in Aussicht genommen, sobald die große Brücke über den Uruguay bei Marcelino Ramos dem Verkehr übergeben sein wird. Die feierliche Einweihung dieses hervorragenden Werkes moderner Ingenieurkunst soll Ende Juni erfolgen.

Neues von den Kandidaturen. Herr Dr. Campos Salles hat noch seine Anhänger, die für seine Kandidatur arbeiten. Diese werden am 28. ds. auf der Praça Antonio Prado ein Meeting veranstalten. Als Versammlungsstunde ist halb acht Uhr festgesetzt. Zu diesem Gedanken ist wohl nichts anderes zu bemerken, als daß die Praça Antonio Prado der ungeeignetste Ort zu einer Volksversammlung ist.

Deutsche Operetten-Gesellschaft Tüschler. Die heute Abend in vorzüglicher Besetzung durch die ersten Kräfte und als Benefiz für das Chorpersoneal in Szene gehende stimmungsvolle Operette „Herbstmanöver“ wird dadurch noch besonders an Anziehungskraft gewinnen, daß Fräulein Della Donna zum ersten Male wieder auftritt, sie gibt die Rolle des einjährigen Marosi und diese ist bekanntlich eine der festshesten „Hosenrollen“, die es überhaupt gibt. Die Vorstellung findet im Abonnement statt. Schon der erste Akt der Operette ist äußerst stimmungsvoll, der zweite aber von einer Leicht- und Stimmungskraft in der effektvollen Verknüpfung von „Liebesweh“ und „Manöverzauber“ und einer „pusztaechten“ Leidenschaft erfüllt, die hinreißend wirkt. Besonders die Ouvertüre und die musikalisch äußerst wertvollen Lieder und Duette sind von großer Originalität und Klangschönheit.

Morgen Mittwoch hat Frau Mizzi Wirth ihren Ehrenabend; außer Abonnement wird die bekannte Operette „Walzertraum“ gegeben. Frau Wirth zählt die Rolle der „Franzi“ zu ihren Lieblingsrollen und hat darin von jeher die denkbar größten Triumpfe gefeiert, denen der hiesige, der großen Beliebtheit dieser großen Künstlerin entsprechend, sicherlich nicht nachstehen wird.

Casino. Gestern fanden vier Ringkämpfe statt. Zuerst rangen der Franzose Vervet mit dem Belgier Heusch. Beide rangen sie sehr roh und unloyal und es kam wiederholt zu kleinen Boxereien. Nach 28 Minuten brachte Vervet seinen brutalen Gegner durch einen doppelten Armzug aus dem Stande auf beide Schultern. Als zweites Paar rangen Weltmeister Giovanni Raicevich mit dem schlanken und leichten Oesterreicher Winter. Dieses Treffen war kaum ein Ringkampf zu nennen. Winter, der ein vorzüglicher Turner ist, machte einige Akrobatentüchlein vor, bis Herr Raicevich ihn zu fassen bekam. Nach drei Minuten (Widerstand hob Raicevich Winter in die Höhe und legte ihn recht sanft auf den Boden. Nach diesem Kampfe, der wegen des kolossalen Kräfteunterschiedes kein Interesse erwecken konnte, rangen der Franzose Jourdan de Boucher mit dem Oesterreicher Willy Felgenhauer. Nach 21 Minuten schweren Kampfes wurde der letztere Sieger durch einen brillant ausgeführten Kopfzug aus dem Stande. Als letztes Paar traten Europameister Fritz Müller und der Italiener Priano auf. Der riesenstarke Bayer behandelte seinen Gegner, der immerhin seine hundert Kilo wiegt, wie ein kleines Kind. Er hob ihn auf, warf ihn mit einem Arme über sich — es war mehr Jongleurkunst, als Ringkampf — bis Priano die Unvorsichtigkeit begann, Müller einen doppelten Nelson anzulegen. Der Europameister klemmte ihn mit seinen Armen die Hände fest an den Körper und warf ihn mit der Verbeugung vor dem Publikum sich über den Kopf, sodaß er auf beide Sehltern lag. — Heute findet zum ersten Male in São Paulo ein Ringkampf im freien amerikanischen Stile statt. Er wird zwischen den Herren Felgenhauer und Raicevich ausgetragen.

Polytheama. Das Programm dieses Varietés ist ein gutes zu nennen, aber es hat zuviel Gesang- und zu wenig Schaumummern.

Automobiletour. Die Herren Dr. Washington Luiz, Prado Junior, Guilherme Rubião, Luiz Fonseca und Coronel Bento Canavaro, die am vorigen Montag in einem Fiat-Automobil nach Ribeirão Preto abfuhren, sind am Sonntag mit dem Zuge nach São Paulo zurückgekehrt. Die Absicht, nach Uberaba weiter zu fahren, haben sie nicht durchführen können, weil es nicht möglich war, über den Rio Pardo zu kommen.

Bankumzug. Die Direktion des „Crédit Foncier du Brésil“ teilt mit, daß diese Bank vom 1. Juli ab in dem neuen Gebäude an der Rua São Bento N. 24 im ersten Stock funktionieren wird.

Deutsche Operetten-Gesellschaft. Die deutsche Operetten-Gesellschaft wird am 30. ds. in Santos im Colyseu Santista auftreten. In unserer Nachbarschaft sollen nur sechs Vorstellungen gegeben werden.

Eisenbahnen. Der Companhia Paulista wurde von dem Ackerbausekretariat die Erlaubnis erteilt, zwischen Jundiay und Campinas ein zweites Geleise zu legen. Die Pläne müssen aber vorher noch der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Europareise. Mit seinem Abschiedsbesuche beehrte uns Herr W. Saar, der sich nach Europa begibt. Wir wünschen recht glückliche Reise.

Kabarett-Abend im Saale der Gesellschaft Germania. Wie wir heute schon melden können, ist der große Kabarett-Abend, den die ersten Kräfte der Tüschler-Gesellschaft am Freitag in der Germania geben, nunmehr gesichert; er verspricht besonders unterhaltend zu werden und dürfte eine außergewöhnliche Anziehungskraft ausüben, da nur die neuesten Kabaretterschläger dafür ausgewählt wurden. Wir hoffen, morgen unseren Lesern schon das Programm vorlegen zu können, welches reichhaltig und humoristisch, aber doch nicht so arg „gepfeffert“ sein wird, daß irgendwelche Bedenken von dem Besuch des originellen Abends abhalten könnten.

Aufseherregender Fluchtversuch. Gestern nachmittag wurden auf dem betreffenden Kabinett einige Gefangene identifiziert, als ein gewisser Christovam Castillo plötzlich auf einen Soldaten zusprang und ihm den Säbel aus der Scheide riß. Mit dieser Waffe in der Hand, bahnte er sich den Weg zum Fenster, durch das er auf das Dach der Polizeigarage sprang. Castillo kam nicht weit, denn sofort eilten mehrere Soldaten herbei, die ihn von dem Dach herunterholten. Er wurde in die Zwangsjacke gesteckt und in Gewahrsam gebracht. Arbeiteraufuhr und Mord. Aus dem Süden des Staates, aus Juquiá, wird von einem furchtbaren Verbrechen berichtet. Die „Estrada de Ferro Santo Antonio de Juquiá“ kontraktierte vor einiger Zeit mehrere neue Arbeiter und unter diesen sollen sich mehrere Gewohnheitsverbrecher befunden haben. Diese provozierten ihre Arbeitsgenossen und die friedlichen Bewohner der Gegend. Vor dem Ablauf des Monats verlangten sie ihren Lohn, und als der Meister diesen nicht zahlen konnte, wurde er von den Individuen überfallen und ermordet. Die friedlichen Arbeiter, die mit diesem Verbrechen nichts zu tun hatten, es aber nicht hatten verhindern können, flohen nach Iguape, wo sie von dem Vorgefallenen Bericht erstatteten. Der Subdelegado der letztgenannten Ortschaft schickte drei Soldaten nach dem Tatort ab, diese wurden aber mit Gewehrschüssen empfangen. Zwei von ihnen blieben verwundet auf dem Platze und dem dritten gelang es, nach Prainha zu entkommen. — Nach dem Bekanntwerden dieser Vorgänge hat die Staatspolizei sofort Maßregeln ergriffen, um die Verbrecher festzunehmen, was ihr hoffentlich auch gelingen wird.

Von der Kunststadt. Am Sonntag abend gab der große italienische Schauspieler Ermete Zacconi im Munizipal-Theater seine letzte Vorstellung. Zur Aufführung gelangte „Der Widerspenstigen Zähmung von Shakespeare. Das Theater war — wie fast bei jeder Vorstellung dieses wirklich großen, in Italien vielleicht einzig dastehenden Künstlers — beinahe leer. Der leere Zuschauerraum gähnte den Künstler und seine tüchtigen Mitarbeiter, unter welchen sich viele ausgezeichnete Kräfte befanden, trotzdem an, und trotzdem war die Erinnerung sein, die Ermete Zacconi von der als Kunststadt gepriesenen Paulicea mitnehmen wird. Er bot sein bestes, er war sowohl im klassischen wie im modernen Stück, sowohl in dem Trauer- wie in dem Lustspiel groß, überragend, gewaltig, seine Landsleute, die einen großen Teil der Bevölkerung unserer Stadt ausmachen, blieben aber den Vorstellungen fern. An Reklame hat es nicht gefehlt. Das Auftreten Zacconis war lange vor seiner Ankunft angezeigt worden, sein Bild sah man in fast allen Schaufenstern; an jeder Gartenmauer und an jedem Baugerüst sah man in weithin leuchtenden Lettern die Stücke angezeigt, die zur Aufführung kamen, und doch war der Erfolg gleich Null — die große italienische Kolonie füllte nicht nur nicht das Theater, sondern sie blieb noch weit, weit hinter der kleineren deutschen Kolonie zurück, die der Gesellschaft Blum-Lesing, wenn auch nicht voll, so doch sehr zufriedenstellende Häuser stellte. Welches Urteil soll der Künstler von unserer Stadt und ihrer italienischen Kolonie gewinnen? Wir kennen Herrn Ermete Zacconi nicht näher und wissen nicht, ob er des Grolles fähig ist; Recht zum Grollen aber hat er, denn seine Landsleute haben sich gegen ihn wirklich schlecht benommen. Ohne es zu wollen, haben sie gezeigt, daß sie wahre Kunst nicht zu würdigen verstehen.

Von der Zentralbahn. Aus Taubaté wird gemeldet, daß der dortigen Station die Formulare für die Konnossements der Eilsendungen ausgegangen sind. Der Stationsbeamte stellt die Empfangscheine jetzt auf gewöhnliche Papierschmitz aus. Da er auf diese Weise nicht befähigen kann, das Frachtgeld empfangen zu haben, so muß die Fracht auf der Bestimmungsstation bezahlt werden. Nichts geht doch über eine erstklassige Verwaltung.

Ein guter Fang gelang der Polizei durch Hilfe des Zufalls. Am Sonntag abend geriet ein elegant gekleideter Araber in der Rua 15 de Novembro mit einem Wagenkutscher in Streit und wurde so heftig, daß der diensttuende Polizist ihn einlud, auf die Zentrale zu erscheinen, um dort den Streit, der durch eine angeblich übertriebene Forderung des Kutschers hervorgerufen worden war, gütlich beizulegen. Der Araber ging unwillig, aber er mußte sich fügen. Auf dem Wege zur Polizei zog er ein kleines Paketchen aus der Tasche und ließ es auf den Boden fallen. Eine Frau sah das Papier fallen, nahm es auf und sah, daß es sich um eine größere Summe Geldes handelte. Sie eilte dem abgeführten Araber nach und gab es ihm zurück mit der Erklärung, daß sie ihn es habe verlieren sehen. Der Mann verweigerte die Annahme, da es ihm nicht gehöre. Darauf übernahm das Paket ein den Araber begleitender Mann. Das kam dem Polizisten etwas verdächtig vor und er lud auch den Empfänger des Pakets ein, mit zur Polizei zu kommen. Bei der Besichtigung des Geldes stellte es sich heraus, daß es sich um gelungene Fälskate handelte. Jetzt wurde der Araber genauer untersucht und man fand bei ihm weitere zwei 50-Milreis-Noten, die ebenfalls falsch waren. Um den Gang der Untersuchung nicht zu stören, verweigert die Polizei die Bekanntgabe der Namen der zwei Verhafteten, die jedenfalls einer Fälschmünzerbande angehören.

Die Familie. In der ersten Frauensitzung hielt R. P. Sales v. Aigner einen wohlgedachten Vortrag über den Adel des Kindes; am letzten Sonntag,

wie angekündigt, erfreute uns derselbe Redner mit einem Vortrage: „Die Würde der Frau.“ Seine logische Diktion erhält Leben durch Einfügung von Zitaten aus Poesie wie Prosa. Ungeachtet der störenden Witterung war der Besuch ein befriedigender. Wir wünschen „Der Familie“ kräftiges Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Unglücksfall. Die unvernuftige Feuerwerkerei zu São João hat schon wieder ein Unheil angerichtet. Gestern abend wurde der Kaufmann Anthero Dias durch die vorzeitige Explosion einer Bombe an der linken Hand gefährlich verletzt. Es war noch ein Glück, daß die Sprengladung der Bombe noch eine verhältnismäßig schwache war, sonst hätte der Mann noch seine Hand verloren. Mit dem Feuerwerk geht es ebenso wie mit dem Riechwasserspritzen zum Karneval — man gibt zu, daß eine solche Art von „Vergnügen“ blödsinnig und gefährlich ist, aber man läßt es aus Gewohnheit doch wieder nicht sein.

Neue Beförderungsart. Die Tonwarenfabrik „Ceramica de São Caetano“ hat eine neue Beförderungsart eingeführt. Bisher hat die Fabrik, die schwere Menge Rohmaterial verbraucht, dieses mit Wagen zugeführt, was mit vielen Schwierigkeiten verbunden war. Die Zufuhrarbeit war eine der schwierigsten des ganzen Betriebes. Sie benötigte ein großes Personal und eine große Anzahl von Zugtieren. Wege mußten angelegt und konserviert werden; die Wagen kosteten schweres Geld und bedurften sehr oft umfangreicher Reparaturen, und jetzt ist das alles auf die einfachste Art und Weise beseitigt worden. Der Ton wird der Fabrik von den Gruben durch die Luft zugeführt. Die Installation der Schwebebahn wurde von der Firma Bromberg, Hacker & Co. vorgenommen und die ganze Einrichtung stammt aus der Fabrik Pohlig in Köln, die bekanntlich auch die Schwebebahn nach dem Zuckerhut in Rio de Janeiro installierte. Die Schwebebahn macht den Bau irgendeines Weges überflüssig, ihre Instandhaltung ist nicht kostspielig und der Betrieb ist ebenfalls viel billiger als die Materialbeförderung mittels Wagen und Zugtieren. Nach dem gelungenen Experiment der „Ceramica de São Caetano“ mit einer Schwebebahn kann die Frage aufgeworfen werden, ob es sich nicht lohnen würde, solche Bahnen auch in anderen Betrieben und hauptsächlich auf den Fazendas einzuführen. Die Einholung des Kaffees ist keine leichte Arbeit und sie erfordert ein großes Personal; mittels einer solchen Schwebebahn würde sie aber sehr leicht von statten gehen.

Von der Post. Unsere Post bemüht sich anscheinend, den Langsamkeitsrekord zu schlagen. Sie hat es glücklich fertiggebracht, einen eingeschriebenen Brief, der laut Stempel am 1. Juni hier eintraf, am 23. dem in der Rua Direita ansässigen Adressaten zuzustellen. Da die Distanz nur einige hundert Schritte beträgt, so stellt dieser Fall wirklich eine Glanzleistung dar. Man wird unsere Postbeamten wohl bald Weltmeister der Bummelerei nennen können.

Campinas. Am Montag wurde in Rocinha ein gewisser Mariano Pandolf von einem Schwarzen namens Firmo Coutinho, mit dem er Karten zusammenspielte, erschossen. Das war der zweite Mord innerhalb drei Tage. Am Sonnabend wurde in Campinas selbst ein Lotterieverkäufer ermordet.

Kabelnachrichten vom 23. Juni

Deutschland.

— Die Hamburg-Amerika-Linie und die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft haben betreffend den Brasilien dienst einen Vertrag geschlossen, der am 1. September in Kraft treten wird. — Der Kanzler des Hauses der Welfen hat die Erklärung abgegeben, daß Herzog Ernst August von Cumberland auf den Thron von Hannover nicht verzichtet habe, er bitte aber seine Anhänger, die Position seines Sohnes inbetriff der braunschweigischen Thronfolge nicht zu erschweren. — Deutsche Gummiartikelfabriken wollen gleich den Fabriken anderer Nationen im brasilianischen Staate Pará Gummiwälder erwerben.

Oesterreich-Ungarn.

— Im österreichischen Herrenhause hielt Fürst Fürstberg eine große Rede über die Beziehungen zwischen der Donaumonarchie und Deutschland, die er als sehr freundschaftlich und als eine Garantie des Friedens bezeichnete. — Bei den Gemeindevahlen in Triest trugen die Italiener einen großen Sieg davon.

Schweiz.

— Der Bundesrat hat den Gedanken angeregt, am 15. September in Bern einen internationalen Kongreß zur Protektion der Arbeiter zu eröffnen. An alle europäischen Länder sind Einladungen zur Beteiligung ergangen. — Die Spannung zwischen Bulgarien und Serbien besteht fort. Eine Aenderung der Lage ist nicht eingetreten.

Italien.

— Aus Lybien kommen Nachrichten von großen Kämpfen, die zwischen italienischen Soldaten und aufständischen Arabern stattgefunden haben. Den Italienern gelang es, mehrere Araberführer gefangen zu nehmen.

England.

— Der Präsident der französischen Republik, Herr Poincaré, wird heute in London erwartet. Zu seinem Entgegensehen werden große Vorbereitungen getroffen.

Frankreich.

— Beim Salutschießen anläßlich der Ankunft des Präsidenten der Republik in Cherbourg explodierte ein Geschütz. Bei der Katastrophe wurden zwei Mann getötet und acht schwer verletzt.

Türkei.

— In Konstantinopel wurden am Montag morgen 24 Männer hingerichtet, die sich an der Ermordung des Großwesiers Chekmet-Pascha beteiligt hatten.

Santos.

Die Deutsche Zeitung ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungs-Agentur), Rua S.º Antonio N. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.



# Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehl ihre bestbekanntesten, allgemein beliebtesten und bevorzugtesten **Biere**



**TEUTONIA** - hell, Pilsenerotyp  
**BOCK-ALE** - hell, etwas milder als TEUTONIA  
**BRAHMA-PILSENER** - Spezialmarke, hell  
**BRAHMA** helles Lagerbier  
**BRAHMA-BOCK** - dunkel, Münchnertyp  
**BRAHMA-PORTER** - extra stark, Medizinalbier

### Grosser Erfolg: BRAHMINA

helles, leicht eingebrantes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

**GUARANY** - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

**Lieferung ins Haus kostenfrei.**

Telephon No. 111

Caixa do Correio No. 1250

## Charutos Dannemann

### Sem Rival

### Sem Par

### Aristocratas

## Progredior

Grosses Restaurant und Bier-Ausschank

### Leiroz & Livrerii

Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telephon 1899

### Jeden Abend Konzert

von einem erstklassigen Sextet

### Mittwochs von 3 bis 5 Uhr

### Five-o-clock tea

Das

# Deutsche Heim

## der „Frauenhilfe“

São Paulo

ist verlegt nach

Rua Visc. do Rio Branco 8

## Antunes dos Santos & Co.

### Commissions- und Konsignationsgeschäft

**Import** :: **Export**  
 RIO DE JANEIRO: SÃO PAULO: SANTOS:  
 Av. Rio Branco 14-16 Rua São Bento 29-A Rua 15 Novembro 4

### Dampfer

General-Agenten in Santos  
 der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapour de Marseille“,  
 der „Compagnie de Navigation France Amérique“,  
 der „Compagnie de Navigation Sud Atlantique“,  
 der „Compagnie des Messageries Maritimes“,  
 der „Empreza de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)

### Automobile und Pneumatiks

General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“ und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“

### Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“

### Versicherungen

Agenten der „Companhia Alliança da Bahia“.

## Blumen-

Arbeiten für Freud und Leid  
 :: liefert in kürzester Zeit ::  
**Loja Floricultura**  
 Rua 15 de Novembro No. 59-A  
 Telephon No. 51 :: S. Paulo  
 :: Caixa do Correio No. 458 ::

## Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A - Telephon 2290 - S. Paulo

AUGUSTO TEIXEIRA

### Das beste Lokal in São Paulo

### Für die kalte Jahreszeit

Feine Weine und andere Getränke bes'er Marken  
 Direkter Import  
 Grogs, feine Cognacs, Cocktails, Tee, Cho olade etc.  
 Frische und getrocknete Früchte, welche täglich aus  
 den besten Häusern besorgt werden.  
**Achtung:** Las Haus ist für den Empfang der vornehmsten  
 Familien eingerichtet. 2918

## Goethe-Haus

São Paulo

### Deutsche Buch- und Kunsthandlung Druckerei und Verlagsanstalt

G. m. b. H.

Zehn Prozent vom Reingewinn werden an die Kassen der nachfolgenden Vereine abgeführt:

Verein Deutsche Schule São Paulo,  
 Deutscher Schulverein Villa Marianna,  
 Deutscher Schulverein M. G. A. B. T. A. Z.,  
 Verein Deutsches Krankenhaus  
 und Deutscher Hilfsverein Kaiser Wilhelm-Stiftung

### Eröffnung demnächst.

Bestellungen auf Bücher und Zeitschriften jeder Art werden schon jetzt und zwar vorläufig in der Expedition der Germania und in der Expedition der Deutschen Zeitung angenommen.

Mässige Preise. Pünktliche Lieferung.

## Hotel u. Restaurant Theatro São José

Dieses in gesünder Lage im Zentrum der Stadt, am Viadukt gelegene Hotel und Restaurant, ist mit den modernsten Einrichtungen versehen.

### Diaría von 6 bis 10\$000

### :: Einzelne Mahlzeiten von 3\$000 aufwärts ::

### Feine in- und ausländische Getränke

Aufmerksame Bedienung! Zivile Preise!

Um günstigen Zuspruch bittet

Der Besitzer: Franz Kosuta

## Grande Hotel & Restaurant do Globo

Rua General Camara N. 72 und Rosario N. 75

SANTOS

Dieses grossartige Etablissement, kürzlich eröffnet und mit allen hygienischen Vorkehrungen versehen, bietet seinen hochgeschätzten Gästen, Passagieren und Familien alle Bequemlichkeiten. An einen der schönsten Punkte von Santos, nahe beim Bahnhof, Telegraphenamt am Kai gelegen, verfügt über ein ausgezeichnetes Hotelpersonal um seine werthe Kundschaft aufs Beste zu bedienen.

Dieses grosse Hotel besitzt luxuriös luftige und aufs beste möblierte Zimmer mit schöner Aussicht auf den Hafen und über die ganze Stadt, einen grossen Saal für Banketts, Lese- und Unterhaltungszimmer sowie alle anderen wünschenswerten Bequemlichkeiten.

Erstklassige Küche - Vorzügliche Bedienung.

Hotelaufomobile stehen zur Verfügung der Gäste

### M. LOUREIRO & Cie.

Rua General Camara 72 und Rosario 75 - SANTOS

## Pension Hamburg

75 - Rua dos Gusmões - 75

Ecke Rua S. Ephigenia :: S. Paulo

5 Minuten von den Bahnhöfen

Luz und Sorocabana entfernt

empfiehlt sich dem reisenden Publikum.

Frederico Hieler.

### Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-

krankheiten ::

Dr. Henrique Lindenberg

Spezialist 2993

früher Assistent an der Klinik

von Prof. Urbantschitsch-Wien

Spezialarzt der Santa Casa.

Sprechstunden: 12-2 Uhr

Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sa-

bara 11. S. Paulo

## Pension Deutsches Haus

Rua da Constituição N. 88

SANTOS

empfiehlt sich dem geehrten

reisenden Publikum ::

1208) Der Eigentümer

Paul Schönenberger.

## 124 Chapelaria alemã 124

Rua Santa Ephigenia No. 124 - São Paulo

hat grosses Sortiment in steifen und weichen

### Herren- und Kinder-Hüten

verschiedener Qualitäten, auch die modernen Leder- und

Leinwandhüte verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen.

### Schirme und Stöcke

in allen Qualitäten. Enormes Lager von Mützen aller Formen.

Werkstelle für Extrabestellungen und waschen von steifen

und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und un-

schädlicher Ausführung.

Bei Bedarf laden zu gefälligem Besuche höchlichst ein

### William Dammenhain

Rua S. Ephigenia - S. PAULO

## Hotel-Restaurant „Rio Branco“

Rua Acre No. 26 - Rio de Janeiro

Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mäs-

sige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung

Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.

Telefon 4457 Central.

Der Besitzer: I. Walder

## Alle Sorten Uhren

Gold- u. Silbervaren

### Brillen u. Pincenez

empfiehlt zu konkurrenz-

iosen Preisen

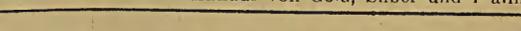
## E. Preyer

Rua Sta. Ephigenia 43

S. PAULO

Reparaturen schnell und billig

Ankauf von Gold, Silber und Platin



## Wie unsere Vorfahren assen und tranken.

Von Martin Ulbrich.

Es könnte scheinen, daß die Lebenshaltung unserer Vorfahren im Mittelalter sehr eintönig gewesen sei, weil sie viele Speisen und Getränke, die bei uns alltäglich sind, nicht gekannt haben. So die Kartoffel, den Kaffee, Tee, Schokolade, Kakao. Was wußten sie von Maggiwürze, Bouillonkapseln und Konserven? Nun, so eintönig war ihre Lebensweise nicht. Eine nähere Betrachtung zeigt sogar, daß das Leben im mittelalterlichen Bürgerhause recht üppig gewesen ist.

Von jeher bestand die Ordnung der drei Hauptmahlzeiten oder Imbisse und der beiden Zwischenmahlzeiten oder Undern. Da das Tagewerk zeitig begann, erschien die Morgensuppe mit einer Beigabe von Brot schon um 5 Uhr auf dem Tische. Faupelze ließen sie sich ans Bett bringen. Um 11 Uhr fand das Mittagessen mit Brühe, Fleisch und Gemüse statt. Abends um 6 Uhr nahm man den Nachtmahl, bestehend aus Brei und Fleisch, ein. Man aß von hölzernen, zimmerwarm oder irdernen Geschirr und bediente sich dabei des Löffels. Größere Stücke ergriff man mit der Hand; doch galt es für unschicklich, die Finger bis über die Knöchel in die Speise zu stecken. Auch durfte man sich beim Essen nicht schmeuzen oder auf dem Kopfe krauen. Einmal genommene Speisen mußte man auf seinem Teller behalten.

Die Hausfrauen wußten in das Menü große Abwechslung zu bringen, und es ist zu staunen, wie hoch sie es in der Kochkunst brachten. Reichlich wandte man Gewürze an wie Zimt, Kardamon, Ingwer, Kümmel, Fenchel, Senf, Muskat und Salz. An Fleisch genoß man, was zahme und wilde Tiere boten, namentlich Geflügel. In der Fastenzeit gabs Fische und Krebse. Der Hering erfreute sich grosser Beliebtheit. Man führte ihn auf den großen deutschen Flüssen ins Land hinein und von da zu Wagen weiter, indem man ihn salzte oder räucherete. Auch Eier wurden in vielen Zubereitungsformen genossen. Gemüse wurden reichlich von Garten und Feld geliefert. Man baute Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse, Kappus oder Kohl, verschiedene Krautsorten, Buchweizen, Zwiebeln und Lauch an. Die meisten Gerichte begleiteten gewürzreiche Funken.

Wie reich besetzt der bürgerliche Tisch war, zeigen die vielen Brotsorten, welche die Bäcker herzustellen wußten. Mußte sich der gemeine Mann mit Roggen-, Weizen- und Gerstenbrot begnügen, so verlangte der Wohlhabendere nach Wecken, Stötzerchen, Semmelbrot, Schönbrot, Hippen, Baster-

brot, Motzenbrot, Christstollen, Bruderkuchen, Dretzgerin, Fogilin, Detscher, Struben. Offladen, Schelbraten, Bretzeln usw., nicht zu gedenken der vielen Kuchenarten, von denen jeder Ort seine Spezialität hatte.

Den Hauptmahlzeiten folgte der Nachtsch, der mit Obst, Käse, Lebzelteln, Rettichen und Konfekt besetzt war. Damit letzteres recht lecker bereitet würde, ließ man es vom Apotheker herstellen. In die feineren Sachen kam Zucker, der damals recht teuer war, in die geringeren Honig, den wilde und zahme Bienen lieferten.

Die Gepflogenheit, stark zu salzen und zu wür-

## The British Bank of South America Limited

S. Paulo - Rua S. Bento 44 - S. Paulo

Kapital der Bank Pfd. Strl 1000.000 - Rs 15.000.000\$000

Reservfonds " " 1.100.000 - " 16.500.000\$000

### Sparkassen-Abteilung

Diese Bank eröffnet Sparkonten mit der ersten Mindesteinlage von **R. 50\$000** während weitere Einzahlungen von **R. 20\$000** an entgegengenommen werden. Die Höchstgrenze für jedes Sparkonto beträgt **R. 10.000\$000**. Die Einlagen werden mit **4%** jährlich verzinst. Die Bank ist speziell für den Sparkassendienst täglich, von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags geöffnet, ausgenommen Sonnabend, an welchem Tage um 1 Uhr nachmittags geschlossen wird.

Obenan unter den Getränken stand das Bier, in dessen Bereitung die Städte wetteiferten. Berühmt war das Einbecker, Bamberger, Würzburger und Magdeburger Gebräu. In manchen Städten besaß jeder Bürger die Braugerechtigkeit und stellte an Gerstensaft her, was ihm beliebt. Zur Verstärkung

wandte man Honig an. Hier und da war auch Met beliebt, den man aus Honigwasser bereitete, nachdem man durch Früchte ihm ein angenehmes Aroma gegeben hatte.

Mit dem Bier wetteiferte der Wein, den man in vielen Gegenden anbaute, die heute keine Spur mehr aufweisen. Jedermann kannte den billigen, oft recht sauren Landwein, der sich nicht lange hielt, weshalb man ihn schon im ersten Jahre trinken mußte. Bessere Sorten wuchsen an Rhein, an der Mosel und im Elsaß. Die Stadtbrigkeiten unterhielten große Weinlager, die bei Festlichkeiten erhalten mußten. Große Handelsfirmen führten Malvasier aus Mores, Muskateller aus Achaia, Reynfahn aus Istrien und Welschwein aus Frankreich und Italien ein. Moras und Claret genoß man als Schlaftrunk, wenn man im Essen und Trinken genug geleistet hatte.

Der hohe Aufschwung des Weinbaues brachte es mit sich, daß man schon früh zu Fälschungen griff. Die Frankfurter ließen schon am Ende des 14. Jahrhunderts ein scharfes Gesetz wider die „Weinmacher“. Ein altes Verzeichnis nennt als Fälschungsmittel Weidenasche, Senflauge, Kalkbrühe, Scharlachkraut, Apfelsäure, Bleiweiß, Spiringkorn, Vitiol und andere bedenkliche Sachen. Wo man den Weinhandlern nicht mehr traute, stellte man amtliche Eichen an, welche allein die Fässer anschlagen und proben durften.

Nicht genug, daß man in den Häusern wacker zechte, es taten sich auch Trinkstuben für die verschiedenen Stände auf, von denen einige, wie in Ulm, Nürnberg, Schwäbisch-Hall und Magdeburg, berühmt wurden, so daß kein Fremder sie übergang.

In guten Weinjahren schenkte jeder Wein aus, der davon übrig hatte. Wo sich machen ließ, stach man die Fässer auf offener Straße an. Da kamen Männer und Weiber, Kinder und Diensthöten und taten sich güttlich. In den Hausfluren, in den Kellerhälsen, in den Nischen und Erkern saßen sie umher und zechten. Kein Wunder, daß der Rausche viele waren. In Nürnberg wurde es damit zuletzt so arg, daß der Rat jeden Morgen einen Karren durch die Stadt schickte, die Betrunknen nach Hause zu schaffen. Schließlich erließ man beschränkende Gesetze. Namentlich wirkte die Kirche auf Beschränkung hin. Doch halfen die Maßnahmen nur dort, wo auch die Obrigkeit sich vom Trinken freihielt.

Was Küche und Keller zu leisten vermochte, bewies die großen Familienfeste. Je mehr ein Haus galt, desto mehr Taufgäste lud man ein. Im großen Zuge wallten sie zur Kirche und brachten dem Täullinge kostbare Geschenke dar. Dafür durften

sie im Taufhause zechen und schmausen, soviel sie vertragen.

Noch glänzender ging es bei den Hochzeiten zu, die man oft über die ganze Woche, zuweilen durch den Monat ausdehnte. In dieser Zeit wurden die Festgenossen vom Brautvater freigehalten. Ein Beispiel von vielen. Als im Jahre 1493 der reiche Bäcker Grundlinger von Augsburg seine Tochter ausstattete, verzehrten die 270 Gäste 20 Rinder, 49 Ziegen, 46 Mastkälber, 30 Hirsche, 95 Schweine, 1006 Gänse, 5000 Hühner, 15 Auerhähne, 25 Pfauen. Was dabei getrunken wurde, ließ sich nicht feststellen; zweifellos wars dem Essen entsprechend. Von solchen Festen weiß jede Stadtchronik zu berichten.

Schließlich wurde diese Gastlichkeit auch bei Leichenfeiern geübt, und die sogenannten Leichenschmäuse standen nicht hinter den anderen Veranstaltungen zurück. Man war es dem Verstorbenen schuldig.

Besondere Leistungen zeigte man bei Fürstenbesuchen, vor allem, wenn der Kaiser eine Reichsstadt besuchte. Würste, so groß wie eine Manneslast, und Kuchen, die von zwölf Mann getragen werden mußten, gehören nicht zu den Seltenheiten. Berühmt war das Festmahl, welches die Reichsstadt Schwäbisch-Hall am 11. Februar 1541 Kaiser Karl V. gab, der mit einem Gefolge von 800 Rittern erschien. Als Geschirr hatten die Patrizier all ihr Silber und Kristall gegeben. Beim Beginn des Mahles reichte man dem Kaiser einen ganz mit Goldstücken gefüllten Pokal dar, der gnädig entgegengenommen wurde. Die Speisefolge wies 22 Gänge auf, darunter fünfmal Fisch, jeder in besonderer Art.

Es wäre falsch, in diesem Aufwand lediglich den Hang zu Völlerei und Genuß zu sehen. Es war vielmehr die überschäumende Kraft eines mächtig emporkletternden Bürgertums, das nach Freude und Geselligkeit verlangte. Man schloß sich dabei nicht engherzig ab, sondern ließ jedermann an der Freude teilhaben. Man gedachte der Armen, Kranken, der Schüler und Sängers, des Organisten, der Trinkstubenknechte, der Stadtbüttel, sogar des Totengräbers und Nachrichters. Jedermann bekam seinen Anteil, und nicht selten geschah es bei Hochzeiten, daß man auch den Mädchen im Rosenhag etwas Gutes zukommen ließ.

Mit der Weise der Vorfahren verglichen erscheint unsere Lebenshaltung viel kälter und selbstsüchtiger, weit weniger mittelalt. Es wäre kein Schaden, wenn von ihrer Fröhlichkeit etwas auf unsere Zeit übergegangen wäre.

# Rosa und Weiss

Skizze von Erik Juel

Amanda Lund war müde. Sie hatte die letzten Stiche an der Bluse genäht, die sie noch in den Händen hielt — sie stützte einen Augenblick die Ellenbogen auf die Nähmaschine, um die Arme ausruhen zu lassen, und da fiel ihr Blick in den Spiegel an der Wand, in dem sie ihr eigenes Bild sah.

Gott, wie bleich sie war! Sie legte die Arbeit beiseite und rieb sich die Wangen, um ihnen Farbe zu geben, aber der Fingerhut, der noch auf ihrem rechten Mittelfinger saß, riß eine Schramme in die Hand. Da seufzte sie, zog die Heftfäden aus der Seidenbluse und sammelte die längsten davon, denn sie war sparsam.

Sie saß da und überlegte, ob sie die Lampe anzünden und die nächste Bluse vornehmen sollte. Sie zusehen und zusammenheften sollte — aber sie war wirklich müde, sie hatte ja den ganzen Tag gearbeitet, und nun war es fast neun Uhr an diesem schönen Frühlingsabend. Sie sah sich nochmals im Spiegel an.

Daß das einst die süße kleine Amanda Lund gewesen war, die sie dort sah! Die kleine Amanda, in die sich alle Herren verliebten, wenn sie zum Tanz oder zu andern Vergnügungen kam. Ja, die Sache mit dem Kinde hatte sie mächtig mitgenommen. Aber Gott sei Dank, daß es gestorben war, das kleine Ding! War es doch schwer genug, sich selbst zu erhalten, wie viel schwerer, wenn auch noch der Knabe dagewesen wäre, für den kein Vater sorgte. Und Amanda seufzte nochmals tief, so daß sie die ausgezogenen Heftfäden zur Erde blies. Sie beugte sich hinab, hob sie auf, band sie zu einem kleinen Knäuel zusammen und legte diesen in den Nähkasten mit der Schnecke am Deckel rings um den roten Samtnähesten. Dann zog sie die Nähadeln und Stecknadeln, weiße und farbige, eine nach der andern aus der verblichenen schwarzen Wollbluse, die ihre Brust bedeckte.

Sie behielt eine Nadel in den Fingern, öffnete das Fenster, lehnte sich hinaus und blickte auf die öde Seitenstraße hinunter, während sie die Nadel gedankenlos zwischen den Vorderzähnen hin- und herschob. Ach, wie gut die frische Luft tat, und aus dem Restaurant im Parterre stieg der Duft von Zwiebel, Beefsteak und anderem Gebratenen zu ihr herauf.

Das kleine Fräulein Lund bekam so großen Appetit auf das Leben, als sie dort in dem offenen Fenster lag, und des Lebens Herrlichkeiten wehten ihr um die Nase. Sie vernahm von irgendwoher Musik, Tanzmusik — sie summete den Takt, schwang den Fuß, ihre Wangen nahmen Farbe an, und etwas von der früheren Amanda kam über sie.

Der Kolonialwarenhändler Holmström auf der anderen Seite der Straße hatte gerade sein Geschäft geschlossen. Er hatte sich ein wenig verspätet, weil er Ordnung im Laden gemacht hatte. Holmström war ein Vierziger, unverheiratet und Gentleman bis in die Fingerspitzen, die im Moment, da er in der Tür stand, zum Ausgehen bereit, mit neuen roten Glacéhandschuhen bedeckt waren. Holmström war stolz auf sein Geschäft, er liebte es mehr als alles andere und freute sich innerlich über dessen Erfolg. Und das große Schaufenster mit den Weinflaschen, Konserven, Zuckerhüten, Kaffeebohnen, Teepaketen und Apfelsinen hinter den Spiegelscheiben strahlte und schmückte die ganze Straße.

Amanda Lund schwärmte für Holmström, aber sie verarg es vor ihm und allen andern.

Nun stand er dort in der Tür, rasiert, gewaschen, frisirt, die Kleider frisch gebügelt — ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, und seine breite runde Gestalt nahm ihren Blick gefangen. Holmström zündete eine Zigarre an und blies den Rauch

in leichten, dünnen Ringen heraus, verfolgte deren Flug in der Luft empor, und seine Augen begegneten den ihm bewundernden Blicken von Amanda. Er war Gentleman — zog den Hut.

„Guten Abend, Fräulein Lund.“  
Sie erwiderte gedämpft, und das Klopfen ihres Herzens übertönte fast ihre Worte. Sie antwortete nur:

„Guten Abend, Herr Holmström.“  
Dann sprach man vom Wetter, von den Kunden, von Kaffee- und Zuckerpreisen, von Zollreformen und anderen ökonomischen Fragen, und Holmström hatte recht mit allem, was er sagte. Alles war so verrückt hier in der Welt, könnten Holmström und Fräulein Lund nur regieren, so würde alles anders werden.

Sie waren so einig miteinander, die beiden. Wie hätte sie nein sagen können, als Holmström ihr einen Spaziergang vorschlug!  
Ach, ein Spaziergang mit einem Herrn an einem

am Rechen hing Fräulein Dahlströms weißer Rock fix und fertig. — Nur ein Spaziergang, langsam und ehrbar, mit Herrn Holmström — und wenn sie vorsichtig war — und kam selbst eine Falte hinein, so konnte sie sie ausplätten. —

„Nun, sieh mal an, wie fein!“ sagte Holmström, als er sie in der Tür traf.  
Sie lächelte glücklich, und die Frau aus dem Keller sah ihnen nach und murmelte zwischen den nicht vorhandenen Zähnen:

„Rosa und weiß, Fräulein Lund und Herr Holmström, na, ich danke.“

Am anderen Morgen kam Amanda nach Hause — in rosa und weiß — na, ich danke! Sie hatte die ganze Nacht hindurch getanzt. Und beim Tanzen wird man warm — und rosa ist rosa — so lange es dauert — weiß ist weiß, bis es grau wird und schwarz vor Staub und Schmutz. Und Holmström war ein Gentleman, bis er Schnaps und Punsch und Whisky trank und das Interesse für Kaffee-

„Ja, aber die Schwere macht das Pferd, Fräulein Lund.“

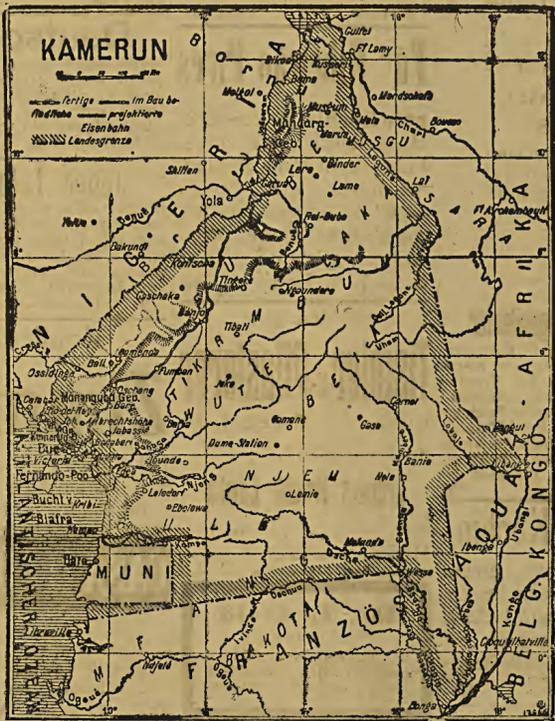
Das waren die bitteren letzten Worte, die zwischen ihnen gewechselt wurden, als sie sich an jenem Abend trennten, da Amanda in weiß und rosa war — und seitdem ist sie keineswegs schwerer geworden.

## Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

## Wie Heilmittel erfunden werden

Bis vor einem Menschenalter wies die Arzneimittelkunde nur natürliche Heilmittel auf, das sind solche, welche aus dem Naturreiche direkt oder von unwirksamen Bestandteilen befreit zur Anwendung gelangen. Man glaubte auch lange Zeit, daß Heilmittel, wie sie die Natur uns liefert, künstlich gar nicht hergestellt werden könnten. Durch einen Zufall wurde im Jahre 1887 die fieberherabsetzende Wirkung einer schon geraume Zeit bekannten chemisch dargestellten Substanz, des Acetanilids, entdeckt. Als ein Arzt in Straßburg Naphtalin verordnete, gab der Apotheker aus Versehen das dem Naphtalin äußerlich ähnliche Acetanilid, das als Fiebermittel unter der Bezeichnung Antifebrin heute noch ärztlich verordnet wird. An diese Entdeckung schloß sich eine ganze Reihe gewollter Erfindungen auf dem Gebiete der Heilmittelchemie an, die wie die meisten Erfindungen nur das Ergebnis eisernen Fleißes und guter Kenntnisse waren. Aber auch später spielte der Zufall noch eine Rolle. So wurde z. B. das Sulfonal, ein vorzügliches Schlafmittel, das neuerdings erst vom Veronal überförfen wurde, durch einen Hund entdeckt. Im Freiburger Universitätslaboratorium arbeitete ein Chemiker namens Baumann über einer Reihe chemischer Verbindungen, die Mercaptane, welche durch ihren entsetzlichen Geruch nicht nur die Arbeitskollegen, sondern sogar die Nachbarschaft des Laboratoriums derart belästigten, daß sich eine Anzahl Freiburger mit ihrer Beschwerde ans Ministerium wandten. Baumann mußte seine Arbeiten auf diesem interessanten Gebiete aufgeben und ließ alle dabei erhaltenen chemischen Produkte auf den Abfallhaufen werfen. Dort schüffelte ein Couleurehund nach Frühstückresten und begnügte sich in Ermanglung von Besserm mit einem weißen Pulver, das dem Zucker sehr ähnlich sah. Daraufhin verfiel er in einem so tiefen Schlaf, daß die aus dem Kolleg kommenden Studenten Mühe hatten, ihn aufzuwecken. Man forschte nach der Ursache und fand, daß das weiße Pulver, eins der Baumannschen Präparate, ein völlig unschuldiges Schlafmittel sei, das als Sulfonal in den Arzneimittelschatz eingereicht wurde. Aus den späteren Jahren ist noch eine Anekdote vom Sulfonal zu erwähnen. Ein Arbeiter, der im Sulfonalbetriebe einer großen Fabrik beschäftigt war, wollte an einer größeren Festlichkeit teilnehmen, zu welcher ihm seine bessere Hälfte den Urlaub versagte. Er nahm etwas Sulfonal mit nach Hause und wollte seine Frau durch einen langen ungestörten Schlaf über die Dauer seines Ausbleibens hinwegtäuschen. Unbekannt mit der anhaltenden Wirkung des Mittels machte er Tags zuvor an sich selbst erst einen Versuch, er nahm zuviel und verschlief so auch das schöne Fest, auf das er sich schon wochenlang gefreut hatte. Dank der Unschädlichkeit des Sulfonals wachte er Tags darauf frisch und munter wieder auf.



Kartenskizze der gesamten deutschen Kolonie Kamerun einschließlich der Deutschland durch den Marokkovertrag zugefallenen Teile

Frühlingsabend unter den hellgrünen Bäumen der Allee — und Kaffee — und mit Herrn Holmström zusammen Musik hören!

Erst sagte sie nein, doch zögernd und leise — aber dann gab sie nach, als Holmström überzeugend Rede erteilte:

„So ziehen Sie doch Ihre Fetzen an, in zehn Minuten bin ich wieder da.“

„Fetzen“, das war seine Bezeichnung für Sonntagskleider.  
Fetzen! Ach, Herr Gott, wie recht er hatte! Sie besaß nur ihr altes Schwarzes, das nun ganz grün und unmodern war. Nein, in diesem Kleid konnte sie unmöglich gehen; doch er erwartete sie, es war zu spät, um nein zu sagen, und sie wollte ja auch so gern mit Holmström ausgehen.

Ach, da auf der Nähmaschine lag ja die neue rosa Seidenbluse, die sie für Fräulein Bang genäht hatte. Die hatte die gleiche Figur wie sie — und

ökonomie verlor — und andere Interessen bekam für andere Frauen, die jünger und leichtsinniger, runder und weicher waren als Amanda Lund.

Arme Amanda. Kaum sie selbst kann das Rosa und Weiß noch tragen, sie hat es gewaschen und geplättet — aber es hat Flecke, die sie nicht beiseitigen lassen.

Tag und Nacht muß sie arbeiten, um das Geld herbeizuschaffen zum Ersatz für Fräulein Dahlströms Rock und Fräulein Bangs Bluse — das viele Geld. Denn das Rosa war teure Seide und das Weiße der feinste Cheviot. Und ihre Wangen werden so blaß.

Frühling und Sommer vergehen, und an jedem Abend steht Holmström in seiner Tür und geht seiner Wege, gekleidet wie ein Gentleman — der elend Mensch — und wirft nicht einmal einen Blick zu Fräulein Lund herauf.

„Kleider machen Leute, Herr Holmström!“

**Butter-Maschinen**  
für Butter-Fabrikation  
System Alpha Laval  
Sehr widerstandsfähig  
Aus erstklassigem Material  
Immer am Lager: Abnehmer u. Stampfer aller Masse, Auspressische, Waschvorrichtungen, Gefrierrichtungen, Pastorisierapparate, Gefäße f. Milchtransport, Hydrometer, Thermometer, Laktometer, graduierte Gefäße, Spatel und sonstiger Zubehör für die Butterfabrikation nach vervollkommensten Systemen.  
Import von Maschinen für Landwirtschaft u. Industrie.  
Röhren für Wasser, Gas u. Abfuhr, Metalle und Werkzeuge.  
Rua Theophilo Ottoni No. 77  
Rio de Janeiro  
Hopkins, Causer & Hopkins

**Deutscher Kindergarten**  
Eröffnung am 15. Juli  
Anmeldungen werden vom 8. Juli an, täglich zwischen 1 und 4 Uhr, entgegengenommen.  
Frau Helene Stegner-Ahlfeld,  
Rua Marquez de Itú 5, S. Paulo

**Für Fabrikanten!**  
Ein in Rio de Janeiro bei der Fazenda Armario-Kundschaft besteingeführtes Comm. Haus wünscht die Vertretung einer oder mehrerer leistungsfähiger National-Fabriken zu übernehmen. Erstklassige Referenzen stehen zu Diensten. Offerten erbitten unter P. 1. 2418 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

**Hortulania Paulista**  
Neues Blumen- und Samen-Geschäft  
Mein Prinzip ist, meiner Kundenschaft nur frischen u. keimfähigen Samen zu verkaufen  
Keinen alten auf Lager!  
Komplettes Sortiment von Blumen- u. Gemüsesamen, beziehe regelmäßig von den ersten Züchtern Europas. Auf Wunsch Kataloge.  
Telefon No. 2463 -- João Wolf -- Rua Rosario No. 18  
S. PAULO Caixa postal No. 1033 S. PAULO

**Feuerwerke** 2630  
**Loja de Cevlão**  
COSTA, NOGUEIRA & COMP.  
S. PAULO Rua Direita 41 S. PAULO  
Grosses u. reichhaltiges Sortiment in In- u. Ausländischen Feuerwerken aller Art für die Feste S. Antonio, S. João, S. Pedro  
Fackeln, Lampions, Fahnen etc. etc.  
Verkauf en gros und en detail

Bildestes Baumaterial  
**Kalksandsteine**  
Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.  
**Companhia Paulista de Tijolos Calcareos**  
Geschäftsleitung: Rua S. Bento N. 29 (2. Stock) Postfach 130 SÃO PAULO  
Fabrik: Rua Porto Seguro 1 Telephone 920

**Mellin's Food**  
aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke.  
Agenten: 259g  
Nossack & Co. — Santos

**Deutsche Interessen**  
können Sie unmöglich in Brasilien vertreten ohne praktische Kenntnisse der portugiesischen Sprache.  
Die BERLITZ SCHULE (The Berlitz School of Languages) hält täglich portugiesische Spezialkurse zu 208000 monatlich.  
Rua Libero Radaró 9, S. Paulo.  
Nicht verwechselt!  
NB. Es funktionieren bereits gutbesuchte Kurse der französischen, englischen, deutschen und portugiesischen Sprache. 1789

Neu eröffnet!  
**Bar Ypiranga**  
Rua Ypiranga 58, S. Paulo von Pauline Bischoff.  
Stets frische Chops  
Gute in- u. ausländische Getränke  
Warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit  
Geöffnet bis 1 Uhr nachts  
Zum Besuche ladet freundlich ein  
Die Besitzerin.

Täglich zwei mal  
**frische Wiener-Würstchen**  
zu haben in der Deutschen Wurstfabrik  
Travessa Paula Souza No. 6, Mercadinho São João No. 20  
Mercado Grande N. 3, u. 4

**Dr. Carlos A. G. Knüppel**  
Rechtsanwalt  
S. PAULO  
Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10, (Antiga Caixa d'Agua.) 5880  
Sprechstunden von 12-3 Uhr

**Spezial-Offerte.**  
**Fruchtbäume**  
Birnen, Aepfel, Ameixeiras, Kaki  
in nur ertragsreichen Sorten, sehr billig zu verkaufen, posto irgend welcher Station im luncrn.  
12 Stück für Rs. 20\$000.

**„Floricultura“**  
João Dierberger  
Caixa do Correo 453 — S. Paulo

**Willy Fladt**  
Zahnarzt  
In Deutschland diplomiert  
Spezialist für Zahnregulierungen  
Rua 15 Novembro 57, 1. Stock  
São Paulo

**Borisal**  
ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Bazun von Kindern, um das Jucken zu verhindern, heilt Frostbeulen, Flechten und stinkende Hautausdünstungen, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet.  
Verkaufsstellen in allen Drogergeschäften. (1064)  
Niederlage:  
Dronaria Paulista Rua Direita 37 S. PAULO.

**Mech. Werkstätte**  
von 2317  
**Adolfo Machowec**  
Rua Aurora 53, São Paulo.  
Orthopädische Anstalt  
Fabrikation chirurg. Instrumente  
Vergolde-, Versilber- und Vernicklungs-Anstalt  
Schläferer  
für Buchbindermaschinen etc.  
Garant. Arbeit bei zivilen Preisen.  
Rua Aurora 53, São Paulo.

**„Retting“**  
Sichere Rettung bei starken und bösartigen Husten, Bronchialkatarrh, Erkältung, Heiserkeit bringt das bekannte Brust-Stärkungsmittel  
**„Nã tosse!“**  
Dieses Mittel ist in allen besseren Apotheken zu haben.  
Preis jeder Flasche Rs. 5\$000.  
Depots in S. Paulo:  
„Baruel & Cia.“, „Laves & Ribeiro“, „Pharmacia do Veado do Ouro.“  
In Santos:  
„Pharmacia Internacional“, Seelmann & Frota. 3924

**Mobliertes Zimmer**  
mit freiem Eingang in deu Stadtteilen S. Cecilia, S. Ephigenia und Villa Bauque gesucht. Gefl. Offerten in portugies. Sprache an T. A., Rua Duque de Caxias 143, S. Paulo. 2851

**Fran H. Frida Weudt**  
Deutsche diplomierte Hebamme  
Rua 11 de Agosto 30

**CHAROTOS Stender**  
Die Marken Conquistas Alfredos Havana Flor Luzinda Excelsior Pedrita Lola N. 2 sind überall zu haben.  
**CHAROTOS Stender**

Wunderbare Heilung

Ein ununterbrochenes zehnjähriges Leiden. Herrn Apotheker João da Silva Silveira. Zum Zeugnis meiner Dankbarkeit...

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung...

Malstunden

nach neuzeitlichem, interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen. Moderne Koloristik jährliche öffentliche Ausstellung...



Geräucherter Lachs, Kieler Bücklinge, Matjes Heringe, Feinster Malmel Caviar...

Für Ribeirão Pires gute Köchin für deutsches Haus gesucht. Verheiratete Frau...

Dr. Senior Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 51, S. Paulo

Wirtschaftlerin Gebildete deutsche Witwe, 35 Jahre alt, welche kochen kann...

Junge alleinstehende Frau sucht Stellung bei einzelnen Herrn oder kleinen frauenlosem Haushalte...

Deutscher soeben angekommen, Buchhalter, perfekt englisch, französisch, spanisch...

Junge Lehrerin für Deutsch u. Französisch, staatlich geprüft, erteilt Unterricht...

Möbliertes Zimmer mit Pension zu vermieten. Rua Major Quedinho 4, (Consolação) S. Paulo.

CASA LUCILLUS schred. Punsch, Jamaica Rhum, Batavia Arrac...

Kleiner Gasofen mit Bratofen preiswert zu verkaufen. Rua Bento Freitas 34, S. Paulo.

2:000\$000 als I. Hypothek auf ein 3 Alqueiren grosses Grundstück gesucht...

Webemeister Welcher gelernter Schlosser ist, sucht Stellung...

Gesucht wird ein ehrliches und anständiges älteres Mädchen für Küche und etwas Hausarbeit...

Junger Bursche die deutsche und portugiesische Sprache in Wort und Schrift beherrschend...

Zu verkaufen ist wegzugshalber gut eingerichtete Pension...

Tüchtiger Akzidenz-Setzer sowie ein guter Anfrämmer per sofort gesucht...

Deutsche Gouvernante spricht portugiesisch und französisch, sucht Stellung...

Junger Herr (Deutscher) sucht soliden Mitbewohner eines schönen, grossen Zimmers...

Fräulein an s. guter Familie, perfekt deutsch und französisch...

Kleines Haus von 3 Zimmern, Küche, Badezimmer mit Geyser...

Fünf passereine Teckel (2 Rüden, 3 Hündinnen) preiswert abzugeben...

Wirtschaftlerin gesucht. Zu erfragen: Rua de S. Bento 60, Papierhandlung...

Deutscher Schulverein Villa Mariana Generalversammlung Sonntag, den 29. Juni 1913...

Tüchtige Backsteinmaurer, sowie gute Maler per sofort gesucht.

Dr. Schmidt Sarmiento Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten...

Tüchtige Köchin und Hausmädchen für sofortigen Eintritt gesucht.

General-Agentur der Lotterien von Rio de Janeiro in São Paulo. Julio Antunes de Abreu & Co.

Technisch vorgebildeter intelligenter junger Europäer, der Praxis im Strassen- u. Eisenbahnbau...

Perfekte Köchin mit langer Praxis, gutem Benehmen für eine bessere Familie...

Dr. Lentfeld Rechtsanwalt. Etabliert seit 1896. Sprechstunden v. 12-3 Uhr...

Tischler u. Pflasterer werden bei hohem Lohn noch eingestellt.

Grandes Moimho Gamba Rua Borges Figueiredo 104, Mooca, S. Paulo.

Dr. Lentfeld Rechtsanwalt. Etabliert seit 1896. Sprechstunden v. 12-3 Uhr...

Restaurant & Konditorei Miguel Piñoni 47 Rua São Bento 47 - S. Paulo

Frankreichs Tod

Das französische Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat im vorigen Jahre eine Statistik über die Bevölkerungsbewegung im Jahre 1911 veröffentlicht...

Das ist es nicht, dessen Frankreich bedarf. Das Volk ist krank, ihm täte Gesundung not, und es könnte gesund werden...

Theater und Musik

Aus dem Leben Hans Richters. Hans Richter, der am 4. April seinen 70. Geburtstag feiert, ist der Oberst der alten Wagner-Garde...

führen habe; dazu hat er ein fabelhaftes musikalisches Gedächtnis, so daß er ganze Beethoven-Konzerte geleitet hat...

Humoristisches

Verschnappt. Gast (seinen „Hasenbraten“ betrachtend): „Alle Wetter, das muß ein strammer, feister Bursche gewesen sein!“

kaput? — Anderer Stammgast: „Wieviel Stiefelsohlen? müssen Sie fragen!“

Unerschöpflich. Wie zierlich auch, wie winzig klein Die Kaffeetassen dam und wann — Sie sprudeln oft mehr in die Welt hinein...

Handelsteil

Table with market prices for coffee (Kaffee) and other goods. Columns include Typ, Preis, and various coffee grades.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland

Table showing exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Schalterkurse des Banco Alemão Transatlantico

Table showing exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

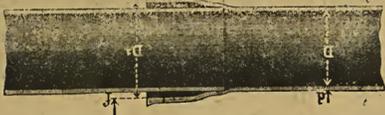


# Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.

Rio de Janeiro Caixa Postal 191

Natlose gewalzte

## Mannesmann-Stahl-Muffenrohre



für Wasser und Gasleitungen.

Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüft, in Länge von ca. 7-12 Meter. Gewicht halb so gross wie Gussrohr.

Niedrige Transportkosten. — Leichte Montage.

Mannesmann-Stahlrohr - Masten

für Stromzuführung und Beleuchtung.

Telegraphen- u. Telephonmasten

Mannesmann-Siederohre

Flanschenrohre für Hochleitungen, Bohrrohre Gewinderohre

Turbinen-Leitungsrohre

# Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms

Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garanti für alle prothetische Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Praça Antonio Prado No. 8

Telefon-Kabinett 2657 — Telefon-Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „A“ — São Paulo.

Victoria Strazák

an der Wiener Universität-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme empfiehlt sich zu massig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27. São Paulo

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigene Kurverfahren der Blennorrhagie. An- endung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direktor Bezug des Salvatorian v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080. Man spricht Deutsch.

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3767

Hans Schmidt

Deutscher Zahnarzt

José F. Thöman

□□ Konstruktör □□

Rua 15 de Novembro N. 32

Neubauten - - -

Reparaturen - - -

Eisenbeton - - -

Pfähle - - -

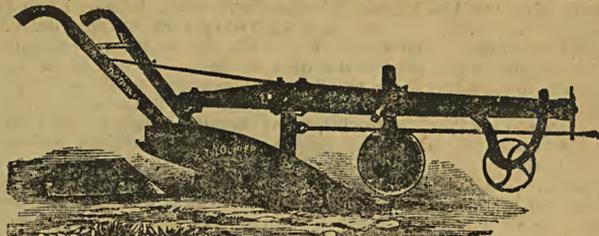
☛ Kostenanschläge gratis

Dr. Alexander T. Wysard

prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Pira-pitingui 18, Consultorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon 998. Spricht deutsch. S. Paulo

# Oliver Pflüge

sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte



Rio de Janeiro Caixa N. 745

Hasenclever & Co.

São Paulo Caixa N. 79

# Companhia Materias para Construção

Diese Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien:

Sand, fein, grob, und Kies. Spezialität: Gewaschener Kies für Beton-Bauten

Aetz-Kalk und gelöschten Kalk von der Banco União

1a Qualität! Zement Marke Salona (Spalato) 1a Qualität! Dach-, Hohl- und Falz-Ziegel, gepresste Ziegel

Bureau: Largo da Sé 2

Lager: Rua Consolação 469-471 S. PAULO

# Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadeiro Tobias São Paulo Rua Brigadeiro Tobias 1

empfehl ich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

# Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24-28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt alle Gonorrhöen und Blennorrhagien, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina“ und die Heilung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Preis der Flasche Rs. 5000 per Post Rs. 6000.

General-Depot: Pharmacia Castiglione

Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

# Banco Alemão Transatlantico

Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Gegründet 1886

Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark Reserven . . . . . ca. 9 000.000 Mark

Rio de Janeiro : S. Paulo : Santos

Rua Alfandega 11 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 5

Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für Depositen in Landeswährung:

Auf festen Termin für Depositen per 1 Monat 3% p. a. „ „ „ 3 Monate 4% p. a. „ „ „ 6 „ 5% p. a. „ „ „ 12 „ 6% p. a.

Auf unbestimmten Termin:

Nach 3 Monaten jederzeit mit einer Frist von 30 Tagen kündbar 5% p. a. „ 6 „ „ do. do. 6% p. a.

Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen und ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.

Telegraphadresse: Bancaléman



# Isis-Vitalin

Eine Quelle der Kraft, Gesundheit u. Jugendfrische für Jedermann. Hervorragendes Erfrischungsgetränk von höchstem Wohlgeschmack. Hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Getrauch billig.

Literatur über ISIS-VITALIN durch „ISIS“ Laboratório químico, Indayal. Est. Sta. Catharina. — Zu haben in allen Apotheken u. Drogeriehandlungen, Gesell. ähliche Auskünfte über ISIS-VITALIN durch

Carlos M. Steinberg

S. PAULO Rua da Quitanda No. 12 S. PAULO

## Vermischte Nachrichten.

Die deutschen Flugzeuge in türkischen Diensten. Von dem in türkischen Diensten stehenden Militärflieger Scherff, der für seine hervorragenden Flüge über die Tschadalschastellungen die erste Kriegsfliegerauszeichnung erhalten hat, gehen einer Korrespondenz folgende Nachrichten zu: Zu Beginn des Krieges hatten sich die wenigsten Balkanstaaten der Verwendung des neuesten Kriegsangriffsmittels verschrieben. Nur Bulgarien verfügte über einige Flugzeuge, die jedoch bis auf die beiden deutschen Albatrosdoppeldecker versagt. Die Türkei hatte einen eigenen Flugzeugpark, der in der Hauptsache aus französischen Eindeckern bestand. Diese Apparate konnten jedoch nicht benutzt werden oder wurden zerstört, ohne einen Flug gemacht zu haben. Um so erfreulicher ist es, daß es einem deutschen Flieger auf dem Doppeldecker der Deutschen Flugwerkzeuge in Leipzig gelang, den Türken so ehrenvolle Dienste zu leisten, so daß das türkische Kriegsministerium beschloß, nur noch deutsche Ein- und Doppeldecker in Dienst zu stellen. Der deutsche Mars-Doppeldecker hat von dem Flugplatz San Stefano bei Konstantinopel vom 5. bis 27. März 34 Flüge mit einer Zeitdauer von über 18 Stunden zurückgelegt. Scherff steuerte selbst. Der Flieger hat auch mit dem deutschen Hauptmann Birkner erfolgreiche Erkundungsflüge bis zu vier Stunden Dauer über die feindlichen Stellungen gemacht. Beim Fliegen über Tschorlu wurde der Apparat von vier Kugeln getroffen, von denen eine die Karosserie, zwei die Flügel und die letzte die Steuerung traf ohne die Insassen zur Landung zu zwingen.

Das Auge Gambettas. Der berühmte Volkskrieger Gambetta mußte sich bekanntlich, als er noch Adavokat war, einer Augenoperation unterziehen, bei der ihm das rechte Auge entfernt wurde. Die Operation wurde von dem bekannten Arzt Vecker vorgenommen. Ein Schüler des Augenarztes, der der Operation beiwohnte, nahm das herausgeschnittene Auge aus wissenschaftlichem Interesse an sich. Die Jahre vergingen und Gambetta war inzwischen eine politische Persönlichkeit geworden. Der Schüler Dr. Veckers, der es seinerzeit ebenfalls zu einer gewissen Berühmtheit in seinem Fache gebracht hatte zeigte das Auge Gambettas einem reichen Amerikaner, der um alles in der Welt die sonderbare Reliquie zu besitzen wünschte und einen hohen Preis dafür bezahlte. Das Auge Gambettas befindet sich

also in Amerika, wo es noch immer in einem kleinen Glasgefäß aufbewahrt wird. Als die Familie Gambettas davon hörte, setzte sie sich mit dem jetzigen Besitzer des Auges in Verbindung und so dürften die „Verhandlungen“ binnen kurzem so weit gediehen sein, daß das Auge Gambettas die Rückreise über den Ozean antritt.

Eine Höhlenbewohnerin von Paris. Im Walde von Fontainebleau in der Nähe des „Roche Eponge“ ist jüngst eine merkwürdige Entdeckung gemacht worden: dort führt seit Jahren eine Frau ein Leben, wie es in Urzeiten unsere Vorfahren geführt haben mögen: sie wohnt und schläft in einer Höhle, in der sich eine Quelle befindet. Seit Jahren hat sie von Wurzeln und Früchten gelebt, die im Walde wachsen. Ihre Kleidung besteht aus ein paar roh zusammengefügten, nicht gerade wohlriechenden Lumpen. Trotz ihres erbärmlichen Zustandes lehnte die merkwürdige Höhlenbewohnerin es ab, ihre Höhle mit einer anderen Wohnung zu vertauschen oder gar in ein Krankenhaus gebracht zu werden. Die einzigen Angaben über ihre Persönlichkeit, die man aus ihr herausbekommen konnte, waren Name und Alter. Sie behauptet, im 45. Lebensjahre zu stehen.

Sara Bernhardt als Erzieherin. Aus London wird geschrieben: Bis vor wenigen Tagen war es üblich, daß Reisende, die mit dem Nachtschnellzug die holländische Grenze passierten, von den Zollbeamten in sehr barschem und unhöflichem Ton geweckt und gezwungen wurden, ihre Campés zu verlassen, um der Zollrevision beizuwohnen. Nun ist dies anders geworden und die Koffer werden bereits in Vlissingen revidiert. Das ist niemandem anderen zu verdanken als Sara Bernhardt, der berühmten französischen Tragödin. Unlängst reiste die Bernhardt mit diesem Zug und war sehr entrüstet, als sie aus dem besten Schlaf gestört und angeheulert wurde, augenblicklich auszusteigen. Da sie sich weigerte, dies zu tun, koppelte man ihren Wagen ab und stellte ihr Gepäck auf den Perron. Als nun die Revision vorgenommen worden war und der Bahnbeamte das Zeichen zur Abfahrt des Zuges gegeben hatte, konnte der Lokomotivführer nicht losfahren — denn — Sara Bernhardt hatte sich vor die Maschine gesetzt und schrie dem Bahnbeamten zu: „Fahren Sie nur zu!“ Als die Beamtin sie von den Schienen wegrissen und sie vor den Bahnvorsteher brachten, legitimierte sich die Künstlerin und sagte, daß sie sich bei der Königin selbst beschweren werde.

Dies tat sie auch, und diesem Umstand ist die neue Verordnung zuzuschreiben.

Leos XIII. Prunkliebe und Pius' Einfachheit. Anekdotisches über Papst Pius X. erzählt die „Ora“ indem sie die Einfachheit, die jetzt an päpstlichen Hofe herrscht, zu der Prunkliebe und der höfischen Steifheit, die unter Leo XIII. üblich waren, in Gegensatz bringt. Wer vom Papst Leo empfangen werden sollte, mußte, streng nach den Vorschriften der Etikette, im Frack und mit weißer Binde erscheinen. Als nun nach dem Tode Leos XIII. Kardinal Sarzo zum Papst gewählt worden war, kamen eines Tages mehrere Bauern aus der Gegend von Treviso, um ihren berühmten Landsmann zu besuchen. Sie waren, so gut sie es hatten, gekleidet, erschienen aber ohne Krage und Krawatte und überreichten Monsieure Bisleti das Empfehlungsschreiben, das ihnen der Pfarrer ihres Dorfes mitgegeben hatte. Bisleti zog, als er die biederen Landsleute in ihrem wenig feierlichen Aufzuge sah, das Gesicht in Falten und schien die Gäste nicht vorlassen zu wollen; schließlich ließ er sich aber durch die Bitten der armen Teufel rühren und überbrachte dem Papst den Brief des Dorfgeistlichen „Lassen Sie sie sofort eintreten, Monsignore“, rief Pius X. aufrecht erfreut, als er den Brief gelesen hatte. „Wenn sie sähen, wie sie gekleidet sind, Heiligkeit!“ glaubte Bisleti einwenden zu müssen. „Sie haben weder Krage noch Krawatte!“, „Oh!“ sagte der Papst ironisch lachend: „Was sind denn Krage und Krawatte im Vergleich mit der Ewigkeit? Jetzt sollen sie erst recht kommen.“ Ein andermal teilte man dem Papst mit, daß ein Mann, den er empfangen hatte, des päpstlichen Segens nicht würdig gewesen sei. Pius X. aber antwortete wie Sokrates: „Wird die Sonne vielleicht geschändet, wenn sie ihre Strahlen auf schmutzige Dinge fallen läßt? Gerade die Unwürdigen sind es, die den Seegen am nötigsten brauchen.“

Unbedachte Ausrede. A (im Wirtshaus): „Ist das Ihre Frau Gemahlin, die da draußen steht, mit der Faust droht und Sie einen Trunkenbold und liederlichen Kerl schimpft?“ — B. (verlegen): „Wo denken Sie hin, diese ordinäre, schlecht gekleidete Person . . . das ist mein Dienstmädchen!“

Genugtuung. Ehemaliger Stammgast (der schon seit Jahren abstinent leben muß): „Für ein Herr Wirt, bin ich dem Schicksal dankbar, wenn ich auch sonst nicht viel Freude mehr habe: Daß es mich so lange hat leben lassen, bis der Arzt meinem Todfeinde, dem Reclamingsrat Schulze, 's Biertrinken verboten hat!“

## Gedankensplitter.

Von P. Sirius.

Am größten wird oft Zartsinn mißverstanden. \* \* \* Oft sind es Leute ohne Takt, die die erste Violine spielen wollen. \* \* \* Soll ein Mensch uns Sonne sein, muß er in uns aufgehen können. \* \* \* Seichte Menschen tun gern bewegt: sie kommen sich dann — tief vor. \* \* \* Fast jeder glaubt sich unterschätzt, wenn er nicht überschätzt wird. \* \* \* Manchen würde man nicht zu seinen Bekannten rechnen, wenn man ihn kennte. \* \* \* Wenn's finster um dich wird, denk, daß du die Sonne nicht gepachtet hastest! \* \* \* Die meisten gelangen eher zum Ziel ihres Lebens als zum Leben ihres Ziels. \* \* \* Schrecklich sind die Menschen, die es unter gewissen Umständen immer vorziehen, eine Rede zu halten als den Mund. \* \* \* Manches legt man beiseite, weil man's nicht versteht, manches versteht man nicht, weil man's beiseite legt.

## Humoristisches

Die schmutzigen Rangen. Dame (die ein Glas Milch trinkt, zur Bäuerin): „Ich will's Ihnen gerne glauben, Bäuerin, daß die Wasserbeschaffung hier oben auf große Schwierigkeiten stößt, aber nehmen Sie's mir nicht übel . . . mit dem, was Sie in die Milch schütten, sollten Sie lieber Ihre Kinder waschen!“